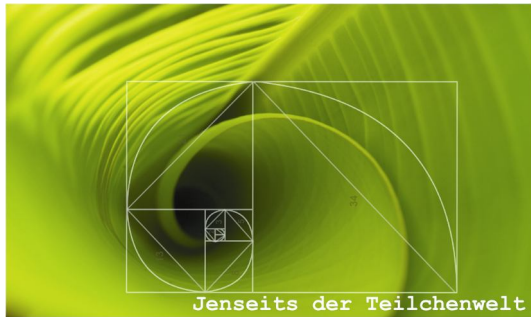


von Katrin Klink

© Alle Rechte: Katrin Klink, 2009
Dieses eBook kann unter www.jenseits-der-teilchenwelt.blogspot.com kostenlos heruntergeladen werden

© Katrin Klink, 2009 | www.jenseits-der-teilchenwelt.blogspot.com



Inhalt:

Die verhinderte Revolution: Wie die Quantenphysik unser Weltbild nicht geprägt hat	3
Wie wir sehen was wir sehen oder: Alles ist nur Simulation	7
Was wir nicht sehen: Umlenken durch Umdenken	10
Das Bioenergiefeld des Menschen: Jenseits der Teilchenwelt	13
Das Chakrensystem: Schnittstelle zwischen den Welten	16
Epigenetik: Die Macht des Bewusstseins	19
Die Macht der Grenzen oder: Warum Positives Denken nicht funktioniert	24
Medizin 2.0 und ein neues Menschenbild: Wer wir sind und wer wir sein können	29
Wir sind das Feld: Jenseits der Teilchenwelt	32

Die verhinderte Revolution: Wie die Quantenphysik unser Weltbild nicht geprägt hat

Anfang des 20sten Jahrhunderts revolutionierte die Quantenphysik das gesamte physikalische Weltbild. Descartes hatte durch seine Trennung von Materie und Geist das Universum in Einzelteile zerlegt; Newton hatte physikalische ‚Gesetze‘ formuliert, der unsere Welt scheinbar unterworfen war. Diese Definitionen gaben den Menschen das Gefühl, in einem berechenbaren Kosmos zu leben und damit in einer relativen Sicherheit in einer Welt voller Gefahren leben zu können. Dann formulierten die Quantenphysiker neue Gesetze und Zusammenhänge und rüttelten damit an den Grundfesten des bestehenden Weltbilds.

Seit Newton hatte man das Universum und den Menschen in ihm als eine Art riesiger Maschine betrachtet, die mechanischen Gesetzen folgte. Die Schwerkraft hält die Planeten in ihrer Bahn und uns auf unserem Planeten. Niemand musste befürchten, eines Tages aufzuwachen und wie Alice im Wunderland die Gesetzmäßigkeiten des Alltags auf den Kopf gestellt zu sehen. War ein Rädchen in dieser Maschinerie nicht funktionsfähig, konnte man es reparieren oder ersetzen. Der Mensch erfand die Transplantationsmedizin und konnte damit selbst für den eigenen Körper auf mögliche Ersatzteillager menschlichen oder tierischen, schließlich auch genetisch modifizierten Ursprungs zurückgreifen. Schweine liefern uns Herzklappen und gentechnisch veränderte Bakterien Insulin, Wachstumshormone und Interferon. Die Menschheit lebte in der kollektiven Illusion, Herrscher der Maschinerie zu sein und damit der Teilchenwelt.

Die Quantenphysik zeigte jedoch, dass Teilchen nur bedingt existieren. Jedes Teilchen ist zugleich eine Welle, jede Welle ist zugleich ein Teilchen, und beide besitzen vollkommen unterschiedliche, im Grunde genommen unvereinbare Eigenschaften. Unsere Welt ist nicht, wie sie scheint. Unsere Welt ist keine Teilchenwelt.

Wie kann man sich das vorstellen? Im Grund müsste die Antwort lauten: gar nicht. Denn unser Begriffsverständnis und -vermögen ist Teil der Teilchenwelt. Etwas, was jenseits davon liegt, liegt auch weitgehend außerhalb unseres Vorstellungsvermögens. Eine Erkenntnis, die unser Weltbild grundlegend hätte verändern müssen – die Welt ist nicht, wie wir annehmen, dass sie ist – hat jedoch jenseits der quantenphysikalischen Forschungen kaum etwas verändert. Die Revolution fand innerhalb der Physik statt; diese konnte nicht weiterexistieren wie bisher. Zwar gelten die von Newton formulierten Gesetze nach wie vor. Die Schwerkraft existiert weiterhin, auch wenn noch niemand genau sagen kann, wie genau sie funktioniert. Aber die bekannten physikalischen Gesetze gelten nicht für die Welt der allerkleinsten Dinge, nicht für den subatomaren Raum. Dort gelten die Gesetze der Quantenphysik.

Im Sinne von Newton hatten nachfolgende Forschergenerationen die Welt bis in ihre kleinsten Einzelteile zerlegt: in Atome als kleinste denkbare Einheit. Man stellte sich das so vor: In einem Atom kreisen, vereinfacht ausgedrückt, Elektronen und Protonen um einen Atomkern, wie die Planeten unseres Sonnensystems um die Sonne. Aber eine kleinere Einheit existierte nicht, mit dem Atom (altgriechisch *átomos* für „unteilbare (Materie)“) war man am Ende

des reduktionistischen Modells des Zerlegens in Einzelteile angekommen, und aus ihm setzte man gedanklich in umgekehrter Richtung das gesamte Universum wieder zusammen.

Atome existieren. Aber selbst wenn sie das Ende der Teilchenwelt waren, tat sich für die Quantenphysiker in ihrem Inneren buchstäblich ein ganz neues Universum auf. Denn auch im subatomaren Bereich existieren weitere Bestandteile, kleinere ‚Teilchen‘ sozusagen, auch wenn sie sich nicht unbedingt teilchenmäßig verhalten. Oder nicht immer. Und das war ja der Grundgedanke des Newton’schen Weltbilds gewesen: Reduktion auf kleine Teilchen, die verlässlich so funktionieren, wie man es von ihnen erwartet. Die Quantenphysiker stellen jedoch fest, dass sie das nur in gewisser Weise tun. Im subatomaren Bereich machen Teilchen, was wir von ihnen erwarten; aber nur dann, wenn wir es von ihnen erwarten: Sie manifestieren sich als Teilchen. Wenn wir nicht hinschauen, machen sie etwas ganz anderes. Teilchen können sogar an mehreren Orten gleichzeitig sein. Und was sagt das über eine Welt aus, die aus subatomaren Teilchen besteht?

In der Quantenphysik spricht man von der ‚Doppelnatur‘ der Teilchen. Teilchen können Teilchen, aber auch Welle sein. Wir kennen aus der Chemie die verschiedenen Aggregatzustände von Substanzen: Wasser ist meist flüssig, kann aber gasförmig sein – Wasserdampf – oder auch fest, nämlich wenn es zu Eis gefriert. Es verändert seinen Zustand jedoch nicht beliebig, sondern nur aufgrund von äußeren Umständen und nach festen Gesetzmäßigkeiten. Erhitzen wir Wasser, verdampft es. Fügen wir keine Wärme bzw. Energie mehr hinzu, wird es wieder auf Zimmertemperatur abkühlen. Wir können jederzeit Aussagen über den zu erwartenden Aggregatzustand von Wasser machen, wenn wir die Zimmertemperatur kennen und wissen, dass das Wasser nicht erhitzt wird. In der Praxis bedeutet das die Sicherheit, zu wissen: Wenn wir den Wasserhahn aufdrehen, kommt flüssiges Wasser heraus.

Die Doppelnatur der Teilchen besagt jedoch, dass in der subatomaren Welt ein Teilchen zwischen zwei ‚Aggregatzuständen‘, nämlich seinem Zustand als Teilchen oder als Welle, hin- und herpendeln kann. Und zwar ohne nennenswerte größere Einflüsse, zumindest in mechanischer Hinsicht. Erhitzen ist nämlich in gewisser Weise ein mechanischer Vorgang, die Teilchenbewegung wird durch Hinzufügen von Energie verändert, und dadurch das Verhalten der Substanz, die aus diesen Teilchen besteht. Im subatomaren Bereich können Teilchen auch ohne mechanische Einflüsse ihr Verhalten verändern. Sie reagieren auf etwas komplett Nichtsubstanzielles (zumindest in Begriffen der Teilchenwelt): auf die Erwartung des Betrachters. Erwartet ein Wissenschaftler in einem Versuchsaufbau, ein Teilchen zu messen, wird er Teilchen messen – sofern sie existieren. Im LHC, dem riesigen Teilchenbeschleuniger in Genf, versucht man, Teilchen zu messen, von denen die Wissenschaftler nur vermuten können, dass sie existieren. Ist die Versuchsanordnung dagegen darauf angelegt, die Wellennatur der Teilchen/ Wellen oder Wellen/ Teilchen zu erfassen, zeigt sich deren Wellennatur. Anders ausgedrückt: Teilchen manifestieren sich dann, wenn wir erwarten, Teilchen zu sehen. Wir erzeugen Teilchen durch unsere Erwartung. Die Quantenphysiker gingen so weit, dass sie, wenn auch etwas überspitzt, die Frage formulierten, ob der Mond noch existiere, wenn niemand in betrachten würde?

Während die Quantenphysiker unser Weltverständnis im Grunde auf den Kopf stellten, lebt der Großteil der Menschen weiter in der Teilchenwelt. Die Revolution

innerhalb der Physik fand statt, jedoch weitgehend unbemerkt vom Rest der Welt. Da die Gesetze im subatomaren Bereich nicht mit der Newton'schen Physik vereinbar waren – z. B. ist auf Quantenebene Zeit relativ und kann teilweise sogar rückläufig sein –, die atomare Welt jedoch weiter den Newton'schen Gesetzen folgte, Zeit wie gewohnt in einer Richtung lief und Äpfel und Kaffeetassen, den Gesetzen der Schwerkraft folgend, weiterhin zu Boden fallen, kam es zu einem Kompromiss. Die Newton'sche (alte) Physik existiert weiterhin für den atomaren Bereich, während die ‚Einstein'sche‘, neue Physik, nämlich die Quantenphysik, uneingeschränkte Gültigkeit für den subatomaren Bereich hat und dort ihren ganz eigenen, nicht-newtonianischen Gesetzen folgt.

Dass diese Revolution eher im Stillen stattgefunden hat, ist nicht erstaunlich. Wer beschäftigt sich schon jenseits der Schule mit Physik? Was hat Physik schon mit unserem Alltag zu tun? Alles, wenn wir genauer hinschauen. Physik ist die wissenschaftliche Disziplin, die uns erklärt, wie die Dinge funktionieren. Und damit auch, wie die Dinge sind. Mehr noch: Die (Quanten)Physik ist gewissermaßen die Grundlage für die anderen Wissenschaften wie die Biologie oder die Medizin, da, wie es der Quantenphysiker Hans-Peter Dürr ausdrückt, „die für einen Elementarteilchenphysiker interessanten Strukturen doch mehr als zwölf Größenordnungen unterhalb denen, für einen Biologen relevanten Objekten liegen.“¹ Sprich: Jedes biologische Objekt ist aus Quantenobjekten zusammengesetzt. Auch wir Menschen.

Mit der Einstein'schen Physik wurde die gesamte physikalische Grundlage verändert. Anfang des letzten Jahrhunderts gab es sozusagen ein Physik-Update: Physik 2.0. Die Grundlage unserer Welt hatte sich verändert, und unsere Welt mit ihr, allerdings weitgehend unbemerkt von der Welt selbst.

Zunehmend fordern Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Fachgebieten, die physikalische Revolution endlich auch in die restlichen Wissenschaftsgebiete einfließen zu lassen. Dr. Richard Geber, ein amerikanischer Arzt, der einen Bestseller über ‚Vibrational Medicine‘² geschrieben hat, plädiert für eine ‚Einstein'sche Medizin‘, also Nicht-Teilchen- oder Schwingungsmedizin. Das bedeutet: Er fordert eine Revolution der Medizin aufgrund der quantenphysikalischen Erkenntnisse, die in das überwiegend vorherrschende medizinische System noch nicht eingeflossen sind. Der Mensch wird nach wie vor aus Teilchenweltperspektive betrachtet und behandelt. Eine ‚Medizin 2.0‘, also ein erweitertes medizinisches Verständnis unter Miteinbeziehung der Nicht-Teilchenwelt, würde völlig neue medizinische Möglichkeiten ergeben.

Eine Revolution im Sinne eines globalen Umdenkens aufgrund der Erkenntnisse dessen, wie die Welt wirklich ist – Teilchen- und Wellenwelt gleichzeitig – würde aber noch viel weiter gehen. Die Quantenphysik hat gezeigt, dass unsere Erwartung (anders ausgedrückt: unser Bewusstsein) die Realität verändert oder bestimmt. Dies lässt sich in wissenschaftlichen Studien belegen; genau genommen haben das unzählige Studien in den letzten Jahrzehnten immer wieder eindeutig gezeigt. Trotzdem hat die Revolution in unserem Denken, in unserer Vorstellung von uns und der Welt in der wir leben, nicht stattgefunden. Der Grund dafür, dass wir trotz einer überwältigenden Anzahl an Beweisen und

¹ Hans-Peter Dürr: Sind Medizin und Biologie nur Physik? Reflexionen eines Quantenphysikers

² Richard Gerber, M. D.: Vibrational Medicine; The #1 Handbook of subtle-energy therapies, Bear & Company, 2001

Erkenntnissen weiterleben wie bisher, ist ganz einfach. Das Problem ist, dass wir sehen, was wir sehen: die Teilchenwelt.

Wie wir sehen was wir sehen oder: Alles ist nur Simulation

Die Rückmeldungen, die wir täglich erleben, sind eindeutig: Wir sind von fester Materie umgeben. Wir sitzen auf Stühlen, rempeln oder fassen andere Menschen an, fahren mit Autos auf Straßen oder auf andere Autos auf. Materie reagiert mit Materie, und wir sind mittendrin. Unsere Augen, Ohren, unsere Hautsensoren geben uns ständig Feedback über unsere Interaktion mit der Teilchenwelt. Wir verlassen uns auf unsere Sinne, und das ist ein Fehler.

Die Missverständnisse zwischen unseren Sinneswahrnehmungen und der Realität beginnen damit, dass wir unsere Sinneswahrnehmungen für Realität halten. Sie sind jedoch lediglich das Produkt sehr individueller Berechnungen unseres Gehirns. Wir sehen nicht mit unseren Augen, wir hören nicht mit unseren Ohren oder riechen nicht mit unserer Nase. Wir sehen, hören und riechen mit unserem Gehirn. Unser Gehirn liegt jedoch luft- und lichtdicht eingeschlossen in unserem Schädel. Es fällt also nie Licht direkt durch unsere Augen in unser Gehirn; unsere Nase wird in unserem ganzen Leben kein einziges Duftmolekül direkt ins Gehirn weiterleiten. Alles, was wir zu sehen, hören, riechen oder zu empfinden meinen, sind Simulationen, die unser Gehirn aufgrund eintreffender Reize berechnet. Der dänische Wissenschaftsjournalist Tor Norretranders formuliert es so: „Es gibt nicht den geringsten Grund zu der Annahme, das, was wir sehen, sei dem ähnlich, was wir anschauen.“ Wir leben also in einer ständigen Simulation, wie in einem virtuellen Spiel, aber in Echtzeit und mit ausgezeichneten Ton- und Grafikeffekten. Relativ gesehen zumindest. Zeitlupenaufnahmen z. B. zeigen, wie viel wir ständig verpassen. Wie viel um uns herum stattfindet, aber von unserem Gehirn nicht hochauflösend berechnet wird; wir nehmen lediglich 24 Bilder pro Sekunde wahr.

Es gibt ein in sich vollkommen schlüssiges philosophisches System, den ‚Solipsismus‘. Es besagt, dass nichts außerhalb von uns existiert. Nur das eigene Ich halten die Solipsisten für wirklich, während die gesamte Außenwelt nur subjektiver Bewusstseinsinhalt und objektiv nicht existent sei.

Die Solipsisten sagen also: Alles findet innerhalb meines Gehirns statt, denn wenn außerhalb von mir nichts existiert, existieren auch keine anderen Menschen und keine anderen Gehirne. Es gibt tatsächlich keinen Beweis dafür, dass eine Außenwelt existiert, da sich auch jeder scheinbare Beweis dafür insofern innerhalb meines Gehirns stattfinden würde, da alles, was ich denke, nur eine Berechnung meines Gehirns ist; eine Simulation der Außenwelt, nicht die Außenwelt selbst. Und es gibt keinen Beweis dafür, dass sich die Solipsisten irren. Alles, was wir je wahrgenommen haben, was wir meinen zu wissen, jede Beweisführung findet innerhalb meines Gehirns statt. Es gibt kein Leben ohne Gehirn, und möglicherweise gibt es kein Leben jenseits meines Gehirns. Es könnte tatsächlich sein, dass alles, was je zu existierten schien, nur eine einzige, gigantische, innere Simulation ist.

Nur für den Fall, dass die Solipsisten nicht recht haben, lohnt es sich, ein paar Gedanken darüber zu machen, wie es wäre, falls sie sich irren. Dann würde nicht ein Gehirn existieren, sondern mehrere Gehirne, viele Gehirne vieler Menschen, die viele Simulationen erstellen. Dann gibt es, um mit Tor Norretranders zu sprechen, trotzdem keinen Beweis, dass unsere Wahrnehmung etwas mit der Realität draußen (was immer das sein mag) zu tun hat. Und es gibt auch keinen

Beweis dafür, dass meine Wahrnehmung, meine individuelle Simulation, etwas mit der Wahrnehmung eines anderen Menschen zu tun hat. Wie groß können die Übereinstimmungen sein, wenn sich unsere Wahrnehmungssysteme grundsätzlich voneinander unterscheiden? Denn jeder von uns berechnet oder simuliert seine eigene Wirklichkeit.

Die Anzahl der eintreffenden Informationen liegt um ein Vielfaches höher als die Anzahl der Informationen, die unser Wahrnehmungssystem verarbeiten kann. Wir ‚sehen‘, indem wir filtern, indem unser Gehirn aus Bruchstücken des eigentlichen Informationsvolumens eine Simulation für uns erstellt, die wir fälschlich für Realität halten. Wir nehmen immer nur einen winzigen Ausschnitt der Realität wahr, selbst unsere Sinne haben wir meist zu größeren Teilen ausgeblendet. Wir sind überwiegend ‚Sehende‘, da bei den meisten Menschen die visuelle Wahrnehmung die anderen Wahrnehmungen dominiert und damit überlagert. Das Universum eines Hundes sieht vollkommen anders aus, weil seine ‚Simulationshardware‘ anders ausgerüstet ist und seine Sinnesorgane seinem Gehirn andere Informationen übermitteln. Informationen, die aus Hundeperspektive deutlich relevanter sind, z. B. Gerüche. Delphine leben in einer Welt voller Töne.

Unsere Wahrnehmungssysteme sind auf eine einzige Sache ausgerichtet: Überleben. Das ist das, worum es letztlich in vielen Millionen Jahren der Entwicklung von irgendwelchen Urbakterien über Mehrzeller und primitive Lebensformen bis hin zu den mehr oder weniger höher entwickelten Lebensformen heute ging. Überleben, das bedeutete damals und bedeutet noch heute: die Gewährleistung physischer Sicherheit und ausreichende Nahrungsaufnahme. Dazu gehören in etwas ausgereifteren Formen die Verteidigung des eigenen Reviers und die Fortpflanzung. Heute würde man sagen: das Bankkonto und eine Krankenversicherung, der Gartenzaun ums Eigenheim bzw. das Konkurrenzverhalten im Job und eine Familie. Börsenmanipulationen, Entenstopfleberpastete und Schönheitsoperationen sind nur Spielarten dieser Grundtriebe, die noch heute unser Leben bestimmen.

Mit der Entwicklung zu Mehrzellern, zu Landbewohnern, Aufrechtgehern und denkenden Wesen haben sich auch unsere Wahrnehmungsorgane weiterentwickelt, aber jeweils ausgerichtet auf die vorherrschenden Lebensbedingungen.

Tor Norretranders beschreibt, wie das Wahrnehmungssystem eines Froschs die Faktoren abdeckt, die ein Frosch zum Überleben braucht:

Ein Froschauge übermittelt dem Froschgehirn dreierlei Wahrnehmungen: Erstens kann ein Frosch horizontale Linien interpretieren. Er kann also jederzeit feststellen, ob er sich oberhalb oder unterhalb der Wasseroberfläche befindet; Nahrung befindet sich oberhalb der Wasseroberfläche. Zweitens können Frösche große Schatten wahrnehmen, die sich auf sie zu bewegen. Auch Feinde wie Störche befinden sich oberhalb der Wasseroberfläche, und Feinde werfen ihre Schatten voraus bzw. kommen mit etwas Glück rechtzeitig genug ins Blickfeld, um sich unter die Wasseroberfläche in Sicherheit zu bringen. Drittens können Frösche kleine, sich bewegende Elemente im Blickfeld wahrnehmen, d. h. Insekten, die sich in Reichweite befinden. Tor Norretranders nennt das, die Anforderungen zu erfüllen, um „zu fressen, ohne gefressen zu werden.“³

³ Tor Norretranders: Spüre die Welt. Die Wissenschaft des Bewusstseins, 1997

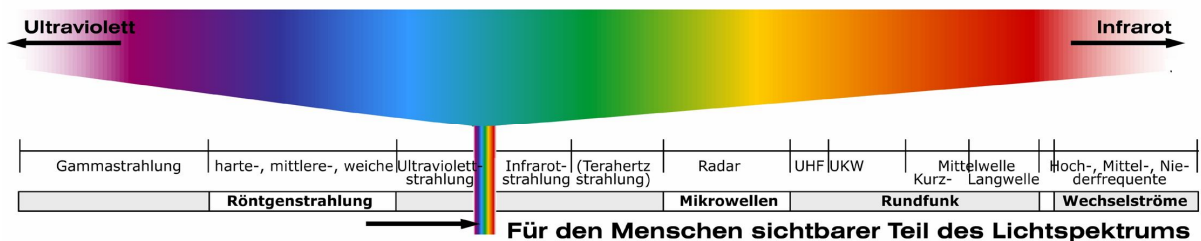
Eine Hundewelt ist eine Welt voller Gerüche, die Welt der Fledermäuse ist ein Gewebe von Lauten, innerhalb von denen sie sich orientieren. Die Welt der Menschen erscheint uns komplexer, aber auch dafür gibt es keinen Beweis. Selbst wenn wir die einzige Spezies sind, die Vernichtungswaffen herstellen und die Natur in einem größeren Rahmen manipulieren können, ist das kein Beweis für einen größeren Verstand oder größere Fähigkeiten. Man könnte genauso behaupten, dass das sogar der Beweis für das Gegenteil ist.

Unsere Welt ist ausgerichtet auf eine Simulation, die unser Überleben gewährleistet. Noch gewährleistet, müsste man langsam sagen, da wir Menschen gerade dabei sind, in einem globalen Sinne den Ast abzusägen, auf dem wir sitzen, indem wir den einzigen Planeten zerstören, auf dem wir leben können. Im Augenblick haben wir also, zumindest in den privilegiierteren Teilen der Welt, größere Fortschritte darin gemacht, das Überleben des Einzelnen sicherer zu machen, aber um den Preis, unser Überleben als Rasse zu gefährden. Es leben derzeit knapp 7 Milliarden Menschen auf der Welt, und anscheinend kennt keiner von ihnen die Antwort auf die Frage, wie wir dieses Dilemma lösen können. In gewisser Weise zeigt uns das die Grenzen unserer menschlichen Simulationsfähigkeit. Wie bei Fröschen scheint sich unser Blickfeld in einem eher engen Rahmen zu halten, der es uns zwar ermöglicht, unseren Alltag zu bewältigen, jedoch nicht, in einem umfassenderen Sinn die Welt im Blick zu haben. Wir sehen, was wir sehen, aufgrund der Tatsache, wie wir sehen: als interne, individuelle Simulation. Innerhalb dieses Systems gibt es keine Antworten oder Lösungen für die größeren Fragen. Falls es die gibt, liegen sie außerhalb. Die Frage ist also: Was sehen wir nicht? Wie ist der Teil der Welt beschaffen, den wir mit unseren eingeschränkten Sinnen gar nicht erfassen können?

Was wir nicht sehen: Umlenken durch Umdenken

Das Informationsvolumen, mit dem wir ständig konfrontiert sind, ist immens groß. In jeder Sekunde stehen uns 400 Milliarden Bits, d. h. Informationseinheiten zur Verfügung. Unser Gehirn verarbeitet (nach eher wohlmeinenden Schätzungen) 2000 davon, also 0,0000005 Prozent. Anders ausgedrückt: Den absolut überwiegenden Anteil der eintreffenden Informationen verarbeiten wir *nicht*. Trotzdem halten wir das, was wir sehen bzw. zu sehen meinen, für Realität.

Apropos sehen: Wir können nur einen winzigen Ausschnitt des Lichtspektrums wahrnehmen (ebenso, wie wir nur einem kleinen Teil der hörbaren Frequenzen wahrnehmen können, z. B. weder Infra- noch Ultraschall). Von der gesamten Bandbreite des Lichtspektrums sehen wir nur den winzigen in der Abbildung unten angegebenen Teil:



Alles, was sich jenseits dieses Teils befindet, sehen wir nicht. Was wir nicht sehen, halten wir für nicht existent, was aber nicht bedeutet, dass es tatsächlich nicht existiert. Es existiert lediglich in unserer Welt nicht, weil wir keine Sensoren dafür besitzen. Viele Tiere haben jedoch – entsprechend ihrer Lebensbedingungen und der Wahrnehmungssysteme, die sie für ihr Überleben entwickeln mussten – Sensoren für einige dieser Bereiche. Eine Welt außerhalb unserer Wahrnehmungswelt existiert offensichtlich. Und wenn wir die Relation betrachten zwischen den Teilen, die wir sehen und denen, die wir nicht sehen können, bzw. die Relation zwischen dem tatsächlichen Informationsvolumen und dem, das wir verarbeiten können, dann ist ‚die Welt jenseits von uns‘ weitaus größer als die, in der wir uns mit unserer Wahrnehmung bewegen.

Was wir sehen, ist die Teilchenwelt bzw. eine unseren Wahrnehmungsorganen entsprechende Simulation davon. Die Quantenphysik hat uns eine völlig neue Welt eröffnet, die jenseits davon liegt: die Welt der Frequenzen. Per Definition ist die Teilchenwelt also auf den scheinbar greifbaren Bereich (auch im buchstäblichen Sinn) beschränkt, den wir mit unseren Sinnesorganen erfassen können. Wir kreieren die Teilchen; die Teilchenwelt *ist* sozusagen die Simulation. Dahinter liegt, gleichberechtigt auch wenn nicht sichtbar oder greifbar, die Welt der Frequenzen. Dies ist die nicht-ingeschränkte Welt, denn sie entzieht sich weitgehend unserer Wahrnehmung und damit der Filterung durch unsere Wahrnehmungsorgane. Wenn wir begreifen, dass wir die Teilchenwelt selbst erschaffen, und dass sie nur einen äußerst kleinen Teil der eigentlichen Welt abbilden, d. h. simulieren, kann, dann liegt der Schluss nahe, dass ‚die andere Welt‘, also die Welt der Frequenzen, die eigentliche Welt ist. Denn sie ist sozusagen die Quelle der Teilchenwelt. Die Frequenzwelt ist die Realität. Realität spielt sich also dort ab, wo wir nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen. Realität ist

das, was sich jenseits dessen befindet, was wir bisher als reale Welt definiert haben.

Die Quantenphysik hat gezeigt, dass der Betrachter Realität erschafft. Auch wenn die Newton'sche Welt für uns gewohnter und leichter zu erfassen ist: Die Quantenwelt ist die Grundlage. Die ‚greifbaren‘ letzten Instanzen der Newton'schen Welt, die Atome, bestehen letztlich aus subatomaren ‚Teilchen‘, aus Frequenzen, aus reiner Energie. Wir Menschen sind ebenso wie alles, was uns umgibt, aus diesen subatomaren Teilchen zusammengesetzt. Wir sind Quantenobjekte. Wir sind Schwingung, d. h. Frequenz, wir sind reine Energie.

Die Welt, die uns umgibt, ist die Welt, die wir geschaffen haben, durch unsere Erwartung und unsere Wahrnehmung. Man könnte also sagen: Die Grenzen unserer Wahrnehmung setzen unserer Realität Grenzen. Oder umgekehrt: In der Welt jenseits der Teilchenwelt gibt es keine Grenzen, dort ist alles möglich. Diese Welt ist der Ursprung unserer Welt, denn wir kreieren uns unsere Teil(chen)welt aus der gesamten Welt, der eigentlichen Welt. Der Welt der Frequenzen. Wenn also die Teilmenge, in und mit der wir leben nicht wirklich funktioniert, wenn zu viele Fragen offen bleiben und zu viele Probleme nicht gelöst sind, dann liegt die Ursache vielleicht genau darin, und die Lösung ist außerhalb der Teilmenge zu suchen. Die globalen Entwicklungen zeigen, dass sich Probleme nicht mehr lokal lösen lassen.

Unser Individualismus ist auf Grenzen gestoßen. Lösungen für Probleme wie Klimaerwärmung, Umweltverschmutzung, Ressourcenverbrauch, aber inzwischen auch ganz allgemein unser Überleben ist davon abhängig geworden, dass wir größere Lösungen finden, dass wir aufhören, im Newton'schen Sinne in Teilen zu denken und zu handeln und davon auszugehen, dass man ungestraft die Welt und den Menschen reduktionistisch als rein materiell und in Einzelteilen betrachten kann. Veränderung, ein Umlenken, kann also nur in einem übergeordneten Sinne geschehen. Dazu müssen wir aber lernen, umzudenken: über die Teilchenwelt hinaus.

Drastisch formuliert könnte man sagen, dass die gesamte Teilchenwelt als Umrechnungsverlust bei der Simulationserstellung entstanden ist. Wir sind mit unseren begrenzten Wahrnehmungsorganen nicht imstande, die Welt, die Realität in ihrer wahren, absolut komplexen Existenz wahrzunehmen. In der Frequenzwelt ist buchstäblich alles miteinander verbunden. Keine Frequenz existiert für sich allein oder lokal. Frequenzen breiten sich aus, reagieren auf andere Frequenzen, beeinflussen diese wiederum auch ihrerseits, alles ist mit allem untrennbar verwoben. Es gibt keinen Anfang und kein Ende, alles ist buchstäblich eins. Ein Wassermolekül aus einem der Weltmeere ist Teil des gesamten Meers und bewegt sich mit ihm. Eine Bewegung eines Wassermoleküls an einem Ende des Meeres löst unzählige Kettenreaktionen aus, die letztlich alle Wassermoleküle im gesamten Meer beeinflussen und auf Schwingungsebene noch am entgegengesetzten Ende Veränderungen verursachen. Wir können einzelne Wassermoleküle herauslösen und untersuchen, aber dann keine Aussagen mehr über das Meer treffen. Denn wir haben dann kein Meer mehr, nur ein einzelnes Wassermolekül, das anderen Gesetzen folgt als im Gesamtverbund aller seiner Teile. Wir werden nie etwas über das Meer lernen, wenn wir nur einzelne Moleküle betrachten. Genauso wenig, wie wir einen Menschen sehen, wenn wir ihn in seine Einzelteile zerlegen, auch unsere Moleküle folgen denselben Gesetzen.

Denn in der Frequenzwelt ist jedes der Moleküle unseres Körpers nur Teil von uns, und wir wiederum sind nur Teil von etwas unendlich viel Größerem. Und auch das ist wieder lediglich Teilchendenken, denn wenn man etwas nicht trennen kann, weil alles zusammengehört, kann es letztlich nicht einmal einzelne Teile geben. Da wir jedoch nicht in der Lage sind, diese Zusammenhänge in ihrer Gesamtheit zu erfassen, reduziert unsere Wahrnehmungssimulation für uns endlose Frequenzmuster zu endlichen Teilchen, die wir zu Objekten und schließlich zu dem zusammensetzen, was wir für Realität zu halten gewohnt sind.

Einer der Begründer der Quantenphysik, Heisenberg, formulierte die „Unschärferelation“, die besagt, dass man entweder die Geschwindigkeit eines Teilchens oder seinen Aufenthaltsort bestimmen kann. Je genauer man versucht, die exakte Position eines Teilchens zu ermitteln, desto weniger Informationen erhalten wir über seine Geschwindigkeit. Je genauer wir also versuchen, die Teilchenwelt zu betrachten, desto unschärfer wird unser Blick auf den Rest der Welt. Aber: Wir entscheiden, wo wir hinschauen. Niemand zwingt uns, die Teilchenwelt zu fokussieren. Wir können jederzeit beginnen, hinter diese Welt zu schauen und andere Wege zu gehen. Dies ist allerdings nur möglich, wenn wir lernen, anders zu denken und anders zu sehen – nicht zuletzt uns selbst.

Das Bioenergiefeld des Menschen: Jenseits der Teilchenwelt

In fast allen anderen Kulturen existiert eine Vorstellung vom Menschsein jenseits der Teilchenwelt. Es gibt Hunderte von Begriffen dafür wie Aura, Chi, Qi, Prana etc.; John White und Stanley Krippner sprechen von Begriffen, die in 97 verschiedenen Kulturen für Lebensenergie bzw. Energiefelder vorhanden sind⁴. Auch wenn sich die Bezeichnungen dafür unterscheiden, die Vorstellung der dahinter liegenden Gesetzmäßigkeiten war sehr ähnlich. All das beschreibt die Auffassung (oder das Bewusstsein?), dass jenseits des materiellen Menschen noch andere Ebenen existieren, die ihn beeinflussen bzw. mit ihm verbunden sind. Bei uns im Westen ist diese Vorstellung eher unbekannt oder wird in den esoterischen Bereich eingeordnet, der nicht wissenschaftlich sei und daher nicht ernst genommen werden müsse. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Die westlichen Forscher, die die Welt jenseits der Teilchenwelt entdeckt haben, die Begründer der Quantenphysik, sind im Verlauf ihrer Erforschung der subatomaren Welt auf Zusammenhänge gestoßen, die östliche Mystiker fast mit denselben Worten formuliert haben. Allerdings schon einige Jahrhunderte vorher, noch vor der ‚Erfindung‘ der westlichen Wissenschaft. Fritjof Capra hat in seinem wunderbaren Buch „Das Tao der Physik“ einige dieser Aussagen einander gegenübergestellt. Ost meets West, Mystik trifft Wissenschaft, und am Ende stellt sich heraus, dass beides sozusagen eins ist.

Jenseits der Teilchenwelt beginnt die Welt der feinstofflichen Energien (im wissenschaftlichen Sprachgebrauch: ‚subtle energies‘ – subtile Energien), die Welt des Nicht-Greifbaren. Aber definieren nicht auch wir uns selbst über etwas Nicht-Greifbares: unsere Seele, unser Bewusstsein?

Wissenschaftler haben lange nach dem Sitz der Seele gesucht und ihn nicht gefunden. Sie haben auch nach dem Sitz von Erinnerungen gesucht und nichts gefunden, zumindest nicht auf Teilchenebene. Unser Gehirn funktioniert nur zum Teil im materiellen Bereich: Neuronen bilden sich oder sterben ab, Nervennetze ‚feuern‘ und leiten Reize weiter. Unsere tägliche Simulation wird für uns aus eintreffenden Sinnesreizen erstellt. Aber wenn man nach den Rädchen, den Teilchen schaut, die all das ermöglichen, stößt man an Grenzen. Es gibt Menschen, die haben durch Erkrankungen oder Verletzungen Teile ihres Gehirns verloren und man merkt es ihnen kaum an. Vor einigen Jahren gingen die Bilder eines Mannes durch die Presse, der einen Hydrocephalus, einen ‚inneren Wasserkopf‘ hatte. Flüssigkeit hatte einen Großteil des Gehirngewebes zerstört, geblieben war ein nahezu vollständig mit Wasser ausgefüllter Gehirnbereich; vom Gehirn selbst war nur noch eine dünne Schicht der äußeren Hirnrinde und des Stammhirns erhalten geblieben. Das hatte man aber rein zufällig bei einer Untersuchung entdeckt, der Mann war vorher nie wirklich aufgefallen, er hatte lediglich einen leicht unterdurchschnittlichen Intelligenzquotienten.

Man kann also völlig ohne Sarkasmus sagen, dass wir auch weitgehend ohne Gehirn leben können. Aber wie? Unser Gehirn funktioniert wie ein Hologramm. Wissenschaftler hatten vergeblich versucht, die Orte (Teilchen) zu ermitteln, an denen konkrete Erinnerungen gespeichert waren, der Quantenphysiker David Bohm hat schließlich als Erster die Theorie eines holografischen Gehirns for-

⁴ John White und Stanley Krippner: Future science: Life energies and the physics of paranormal phenomena, 1977

muliert. Vereinfacht ausgedrückt speichert unser Gehirn Erinnerungen und unzählige andere Informationen nicht ausschließlich in Form materieller Veränderungen (wie Gewebsveränderungen oder Neuronenverknüpfungen), sondern auch als Wellen. Wellen sind, wie wir gesehen haben, Nicht-Teilchen und liegen also jenseits der Teilchenwelt. Wellen lassen sich nicht an einem bestimmten Ort des Gehirns lokalisieren, wir können keine konkrete Erinnerungslandkarte oder Gehirntopographie erstellen. Erinnerungen breiten sich wie Wellen in unserem Gehirn aus, nur dadurch ist die immense Speicherkapazität unseres Gehirns erklärbar. Unter Hypnose oder mithilfe anderer Techniken lassen sich selbst uralte Erinnerungen wieder aktivieren, die wir im Normalzustand längst vergessen haben. Auch unsere Zellen speichern Erinnerungen und Erfahrungen. Der Psychoanalytiker Ludwig Janus sagt: „Keine Erfahrung wird je vergessen.“⁵ Nichts wird je vergessen, aber die Speicherung erfolgt nicht lokal in der Teilchenwelt. Unsere Erinnerungen und unser Zellgedächtnis existieren als Feld. Das ist keine Theorie, das ist eine wissenschaftliche Tatsache. Jung sprach sogar von einem „kollektiven Gedächtnis“, es ist keineswegs erwiesen, dass sich die ‚Erinnerungsfelder‘ auf einzelne Individuen beschränken. Im Gegenteil, wenn man in Feldbegriffen zu denken lernt, werden klare Abgrenzungen von Feldern höchst unwahrscheinlich.

Dies ist eine Tatsache, die sich nicht allein auf Gehirn- oder Erinnerungsfelder beschränkt. Auch unser Herz bewirkt die Bildung bzw. Ausbreitung eines Felds. Das HeartMath-Institute in Colorado hat gezeigt, dass unser Herzschlag ein zwei bis drei Meter großes elektromagnetisches Feld um uns herum erzeugt.⁶ Wenn wir daher näher als bis zwei Meter an einen Menschen herankommen, vermischen sich unsere Felder mit seinem; Herzen berühren sich also viel öfter, als man vermuten könnte. Und da Felder sich nicht nur berühren, sondern bei jeder Berührung vermischen und miteinander interagieren, hinterlässt jede Begegnung mit einem anderen Menschen Spuren in unserem Feld. Bakterien tauschen bei jedem Kontakt Erbinformationen aus, wir zumindest Frequenzen und damit Informationen auf Zellebene.

Im kleineren Maßstab erzeugen auch unsere Zellen und jede neuronale Aktivität (sprich: Gedanken) zelluläre bzw. intrazelluläre Ströme und damit Felder, denn jede elektrische Aktivität ist mit einem magnetischen Feld verbunden. Nichts anderes zeigt eine EEG-Messung an. Auch das ist Wissenschaft, nicht Spekulation. Wir sind also nicht nur Materie, d. h. Teilchen, sondern gleichzeitig auch Wellen, also Feld.

Der Molekularbiologe Bruce Lipton geht noch einen Schritt weiter weg vom individuellen Feld und generalisiert: „Wir sind das Feld“. Da wir das Feld selbst erzeugen, sind wir auch diejenigen, die das Feld gestalten. Wir sind also das Feld in dem Sinne, dass wir nicht nur als Feld existieren, sondern es auch kreieren, mit jedem Herzschlag, mit jeder Zelle. Und mit jedem Gedanken, gemeinsam.

⁵ Zitiert nach: Petra Thorbrietz: Unerwünschte Kinder haben mehr Angst; SPIEGEL online, 4. 1. 2009

⁶ McCraty R., 2002: The energetic heart: Bioelectromagnetic interactions within and between people.

Der Begriff ‚Bioenergiefeld‘ impliziert jedoch zwei Dinge, nicht nur den Feldgedanken. Er knüpft wieder an die quantenphysikalische (quantenphilosophische?) Erkenntnis an, dass wir letztlich Energie sind, nicht Materie. Einstein sagte: „Alles ist Energie“. Man könnte auch sagen: materialisierte, manifestierte Energie. Der Schöpfungsakt in der Bibel beginnt mit den Worten: „Am Anfang war das Wort“⁷. Worte, Laute sind nichts anderes als Schwingung, Frequenz. Unsere abendländische Identität begann also mit einer Frequenz, aus der sich alles andere entwickelte. Die wissenschaftliche Schöpfungsgeschichte entstand mit einem Knall, dem Urknall. Auch hier steht ein Laut, nämlich der Knall (sofern ein Laut im Nichts entstehen kann) am Beginn.

Wenn der Ursprung aller Dinge folglich jenseits der Teilchenwelt zu suchen ist, wie viel Sinn macht dann unsere gewohnte Vorgehensweise, uns als Teilchenwesen zu definieren und Dinge in der Teilchenwelt bewegen und verändern zu wollen? Die Quelle aller Dinge, und damit auch unseres Lebens, liegt jenseits der Teilchenwelt. Und das haben Mystiker schon lange vor der Quantenphysik erkannt. Wenn die Buddhisten die Welt, wie sie uns erscheint, als Maya, als Täuschung oder Illusion betrachten, und die Wahrheit jenseits davon liegend erkennen, dann könnte man Maya mit der Teilchenwelt gleichsetzen. Die, wie wir gesehen haben, letztlich nur eine mittelmäßige Simulation der eigentlichen Wirklichkeit ist. Dann ist aber unser Bioenergiefeld eine Art Schnittstelle zwischen den zwei Welten, in der sich Energie zu Materie verdichtet und Materie sich zur Energie hin öffnet. Vor diesem Hintergrund bietet uns das menschliche Bioenergiefeld die Möglichkeit, die andere, nicht-sichtbare Welt der Frequenzen buchstäblich am Leibe zu erfahren. Und genau das praktizieren östliche Kulturkreise schon seit sehr langer Zeit.

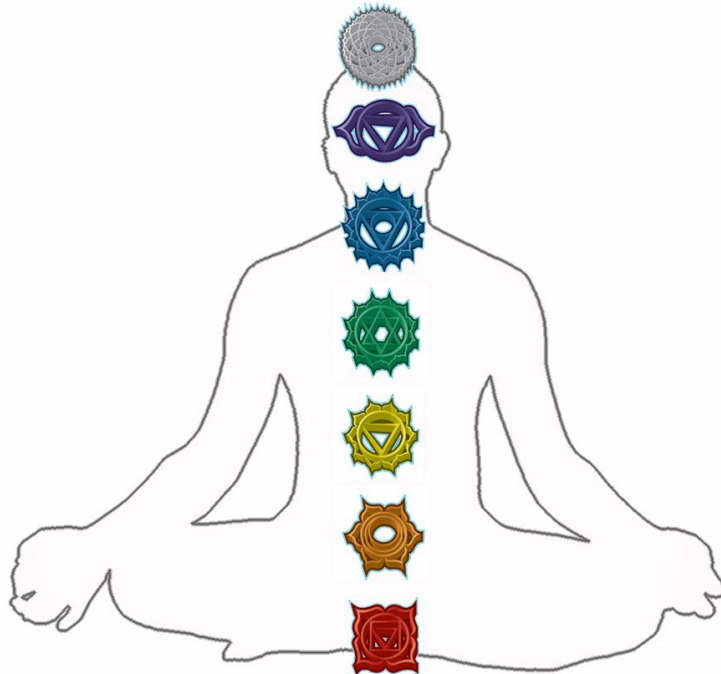
⁷ Johannes 1,1ff

Das Chakrensystem: Schnittstelle zwischen den Welten

In östlichen Kulturkreisen gibt es ein Jahrtausende altes Konzept vom Zusammenhang von Feldern und Materie: das Chakrensystem. Chakras sind Energiewirbel oder -räder, die eine Art Bindeglied zwischen unserem materiellen Körper und dem ihn umgebenden (Bio)Energiefeld sind. Auch hier existiert die Vorstellung (die in all den Jahrtausenden nicht widerlegt wurde), dass dieses Feld der Ursprung für materielle Erscheinungen ist. Physikerin Barbara Ann Brennan formuliert das zeitgemäßer, wenn sie vom Bioenergiefeld als dem „energetischen Bauplan“ unseres Körpers spricht⁸ und der britische Biologe Rupert Sheldrake formulierte seine Theorie von „formgebenden“ morphogenetischen Feldern (Morphogenese = Entstehung der Form)⁹.

Der Grundgedanke dahinter ist derselbe: Unser Körper ist von einem Energiefeld umgeben bzw. er *ist* ein Energiefeld, das aus verschiedenen feinstofflicheren/ frequenzähnlicheren und grobstofflicheren/ teilchenähnlicheren Ebenen besteht. Der Ursprung liegt jenseits der Materie, oder anders ausgedrückt: Der Einfluss erfolgt aus der energetischen Ebene in Richtung der materiellen Ebene und nicht umgekehrt. Deshalb plädiert Dr. Gerber für eine ‚Einstein’sche Medizin‘, eine Medizin der Schwingungen, weil der aktuelle Ansatz einer Newton’schen Medizin das Gesetz von Ursache und Wirkung verkennt.

Im Kontext des Chakrensystems versorgen die Chakren als Energiezentren die dahinter liegenden Körperpartien. So versorgt z. B. das dritte Chakra, das Solarplexus-Chakra, auf körperlicher Ebene den Bereich des Magens, der Leber, der Milz etc. Es ist aber auch zuständig für die (energetische) Versorgung der Bauchspeicheldrüse, die einerseits Verdauungsenzyme produziert, andererseits aber auch Teil des endokrinen Systems ist. Das endokrine System ist das hormonelle Steuerungssystem unseres Körpers; es ist aber auch die Instanz, die Gefühle erzeugt, indem sie entsprechende Hormone ausschüttet. Unsere Gefühle wiederum steuern unsere Verhaltensweisen, Einstellungen und Erfahrungen. Das spiegelt sich im Chakrensystem wider, indem die Chakren nicht nur die körperliche Ebene beeinflussen, sondern auch die damit verbundenen Gefühle und Themen. Im Falle des Solarplexus-Chakras wären das u. A. Mitgefühl, Wille, Macht und Selbstkontrolle. Auch spirituelle Themen sind damit verbunden, beim



der Milz etc. Es ist aber auch zuständig für die (energetische) Versorgung der Bauchspeicheldrüse, die einerseits Verdauungsenzyme produziert, andererseits aber auch Teil des endokrinen Systems ist. Das endokrine System ist das hormonelle Steuerungssystem unseres Körpers; es ist aber auch die Instanz, die Gefühle erzeugt, indem sie entsprechende Hormone ausschüttet. Unsere Gefühle wiederum steuern unsere Verhaltensweisen, Einstellungen und Erfahrungen. Das spiegelt sich im Chakrensystem wider, indem die Chakren nicht nur die körperliche Ebene beeinflussen, sondern auch die damit verbundenen Gefühle und Themen. Im Falle des Solarplexus-Chakras wären das u. A. Mitgefühl, Wille, Macht und Selbstkontrolle. Auch spirituelle Themen sind damit verbunden, beim

⁸ Barbara Ann Brennan, 1987: Licht-Arbeit; Heilen mit Energiefeldern

⁹ Rupert Sheldrake, 1993: Das schöpferische Universum: Die Theorie der morphogenetischen Felder und der morphischen Resonanz

dritten Chakra die Aufgabe, eine gesunde Form von Durchsetzungsvermögen zu entwickeln, ohne in Machtbesessenheit oder Selbstmitleid zu verfallen.

Das Chakrensystem ist ein holistisches, also ganzheitliches System, das nicht nur eine Ebene umfasst, sondern dem holistischen Charakter des Menschen Rechnung trägt. Entsprechend gehen die Vernetzungen noch weiter. Unser endokrines System ist direkt verknüpft mit zwei weiteren elementaren Steuerungssystemen unseres Körpers: dem Immunsystem und dem Nervensystem. Beeinflussen wir eines der drei Systeme, reagieren die anderen mit. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür ist der Fight-or-Flight-Mechanismus (Kampf-oder-Flucht-Mechanismus): Meldet unser (endokrines) Hormonsystem Gefahr, wird sofort das Immunsystem heruntergefahren. Der Kampf gegen Bakterien hat in diesem Augenblick eine weit geringere Priorität als die Bekämpfung äußerer Gefahren.

Um im Falle einer Gefahr unser Überleben zu gewährleisten, werden alle nicht lebensnotwendigen Körpersysteme ausgeschaltet, die Energie und damit wertvolle Ressourcen benötigen, so werden z. B. die Verdauungsvorgänge unterbrochen. Auch das Nervensystem reagiert sofort, vom Parasympathicus wird auf den Sympathicus umgeschaltet, der den Körper vom entspannten in den aktiven und leistungsfähigen Zustand versetzt.

Interessant ist, dass das Chakrenmodell bereits die Möglichkeiten einer Einflussnahme im Bereich der subtilen Energien beinhaltet. Das Chakrensystem ist ein holistisches Konzept mit Steuerungsmöglichkeiten, das uns zeigt, wie wir über die Nicht-Teilchenwelt Einfluss auf die Teilchenwelt nehmen können. Fehlt einem Chakra Energie, kommt es in den entsprechenden Bereichen zu einer Unterversorgung bzw. Schwäche oder Dysbalance. Dies gilt sowohl für die körperliche als auch emotionale, mentale, psychische und spirituelle Ebene. Um wieder ein Gleichgewicht herzustellen, bietet der Ansatz des Chakrensystems die Möglichkeit, dem Gesamtsystem gezielt wieder Energie zuzuführen. Dazu bedient man sich einer Reihe nicht-materieller Einflussfaktoren. Da wir vor unserem westlichen Hintergrund dazu neigen, diese Dinge zu unterschätzen, sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Arbeit mit dem Chakrensystem in vielen Ländern dieser Welt seit Jahrtausenden sehr erfolgreich praktiziert wird.

Mögliche Einflussfaktoren auf das Chakrensystem sind energetische Faktoren, also Frequenzen, u. A.: Klänge (Silben und Mantren – am Anfang war das Wort), Töne (in verschiedenen Notenwerten bzw. Tonhöhen für die unterschiedlichen Chakren), Düfte, Edelsteine (die wiederum mit astrologischen Faktoren in Zusammenhang stehen) und Farben. Farbe ist ebenso wie ein Ton oder Klang reine Schwingung, reine Energie. Und nicht nur in Form einer speziellen Farbanwendung oder -therapie, auch wenn sie so gezielter eingesetzt werden können. Jede Farbe, mit der wir uns umgeben (oder nicht umgeben), mit der wir uns bekleiden oder die wir in irgendeiner Form bei uns tragen, beeinflusst unsere Empfindungen und darüber, wie wir gesehen haben, unseren Körper. In der Farbpsychologie wird das bereits erfolgreich eingesetzt. Eine curryfarbene Umgebung regt den Appetit an, während rote Farbe aggressiv macht (man denke an das rote Tuch des Toreros) und warme Orangetöne stimmungsaufhellend sind. Allein der Begriff ‚Farbton‘ beinhaltet die nahe Verwandtschaft von Farbe und Klang: Beide haben auf Frequenzebene dieselbe Wertigkeit.

Eine weitere Einflussmöglichkeit sind Affirmationen, d. h. ‚richtiges Denken‘. Das bedeutet, eine richtige Ausrichtung unseres Bewusstseins auf bestimmte In-

halte oder Gedanken. Hier schließt sich wieder der Kreis zur Quantenphysik, bei der der Beobachter aufgrund seiner Erwartungen Teilchen materialisieren konnte. Tatsächlich machen wir alle genau das, ständig, nur dass wir im atomaren oder grobstofflichen Bereich Dinge langsamer und oft weniger nachvollziehbar manifestieren können. Ein relativ neuer Forschungszweig, die Epigenetik, hat gezeigt, dass unsere Gefühle, unsere Gedanken und unsere Beziehungen unsere Gene beeinflussen können, und das teilweise über mehrere Generationen hinweg.

Epigenetik: Die Macht des Bewusstseins

Im Verlauf des Prozesses, verstehen zu wollen, wie die ‚menschliche Maschine‘ funktioniert, haben Wissenschaftler den genetischen Code und damit den Bauplan des Menschen zu entschlüsseln versucht. In jeder (zumindest fast jeder) unserer ca. 70 Billionen Körperzellen ist dieser Bauplan in Form von Genen und Chromosomen abgelegt. Die gesamte menschliche Erbinformation ist auf zwei ineinander verschlungenen DNS-Strängen abgespeichert, der sogenannten Doppelhelix, die wie eine Strickleiter aus zwei Seitenholmen und vielen einzelnen Sprossen besteht.

Der Code des menschlichen Erbguts ist denkbar einfach. Aus der Computerwelt kennen wir den binären Code, der lediglich zwei Werte benutzt: 0 und 1. Auf diesen zwei Werten basiert jede herkömmliche Computertechnologie bis hin zu aufwendigen 3-D Simulationen der virtuellen Welt.

Der menschliche Code ist komplexer, er besteht aus vier Werten, nämlich vier verschiedenen, ‚Basenpaaren‘ genannten Bausteinen, die in Zweierkombinationen die ‚Sprossen‘ der Doppelhelix bilden. Diese vier Basenpaare lassen jedoch nur zwei verschiedene Kombinationen zu, da die Base Adenin immer nur eine Verbindung mit ihrer komplementären Base, Thymin, eingehen kann, und die Base Cytosin mit Guanin. Diese Basen sind die Bausteine der DNS, also unserer Erbinformationen.

Die Anordnung der Basenpaare, d. h. ihre Abfolge aufeinander, entscheidet über die codierte Information. Einzelne, zusammengehörende Informationsabschnitte aus unterschiedlichen Reihenfolgen von Basenpaaren bilden die so genannten Gene, die jeweils für unterschiedliche Informationsbereiche des menschlichen Körpers zuständig sind. So gibt es Genabschnitte für die Augenfarbe, für die jeweiligen Körperorgane, aber auch für unser Geschlecht oder Merkmale wie z. B. die Anfälligkeit für die Höhenkrankheit. Die Chromosomen wiederum bestehen aus den einzelnen Genabschnitten, sowie einer Proteinhülle, die die DNS-Doppelhelix umgibt.

Das Human Genome Project hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den menschlichen Gencode zu entschlüsseln. Ganz im alten, reduktionistischen Denken verhaftet, gingen die beteiligten Wissenschaftler davon aus, dass man die Erbinformation einfach in einzelne Genabschnitte unterteilen könne; wie in einem Baukasten würde man die einzelnen Bauabschnitte des menschlichen Körpers definieren und auf der Basis des gesamten Bauplans Reparaturen aller Art vornehmen können. So ist es z. B. die Aufgabe der DNS, Proteine (Eiweißstoffe) zu produzieren, die bestimmte Körperfunktionen auslösen können. Wenn es zu einer Protein-Fehlproduktion und in deren Folge zu einer Krankheit kommt, könnte man, so die Idee der Forscher, anhand der ‚Gen-Bausteine‘ die Fehlerquelle identifizieren und reparieren, sodass in Folge die richtigen Proteine produziert werden würden. Heilung nach dem Baukastenprinzip also.

Die Forscher erwarteten jedoch ein paar Überraschungen. Die Angelegenheit erwies sich nämlich als wesentlich komplexer als erwartet – und andererseits als weit weniger komplex.

Die Wissenschaftler waren davon ausgegangen, dass jedes Gen ein bestimmtes Protein produziert. Wir haben etwa 100 000 bis 150 000 verschiedene Körperproteine, folglich hatten die Forscher erwartet, eine entsprechende Anzahl von Genen zu finden.

Tatsächlich enthält die menschliche Erbinformation, der genetische Code, weit weniger Gene. Statt der erwarteten ca. 150 000 Gene sind es lediglich 35 000 – nicht viel mehr als in der DNS einer Stubenfliege und in etwa so viel Gene wie im Mais. Bruce Lipton bezeichnete dieses Ergebnis als einen „kosmischen Witz“.¹⁰

Auch wenn wir also, was Bausteine angeht, nicht wirklich komplex zu sein scheinen, stellte sich heraus, dass der genetische Code erheblich komplexer ist und funktioniert als gedacht. Es war schon lange bekannt gewesen, dass neben den aktiven, ‚wichtigen‘ Genabschnitten eine Menge Material in den Chromosomen vorhanden ist, das anscheinend keine Funktion hat. Wissenschaftler bezeichnen diese Chromosomenabschnitte auch als ‚Junk-DNS‘ und hatten sie als überflüssig betrachtet. Da das erwartete 1:1-Baukastensystem (1 Gen/ 1 Protein) anscheinend nicht der Realität entsprach, musste nach dem Abschluss des Human Genome Projekts in Betracht gezogen werden, ob nicht die Junk-DNS doch wichtigere Funktionen hätte als ursprünglich angenommen. Forschungen deuten mittlerweile darauf hin, dass die DNS nicht nur unsere Erbinformationen (auf Teilchenebene: die Hardware) enthält, sondern darüber hinaus (auf Frequenzebene) auch semantische Funktionen erfüllt, d. h. eine Art zusätzlicher Sprache oder Code enthält. Der russische Genetiker Dr. Peter Gariaev hatte nachgewiesen, dass die DNS ein Feld erzeugt, das mitbestimmend für die Formbildung des menschlichen Körpers sein und mit Feldern im ganzen Universum in Verbindung stehen könnte.¹¹

Und dann stellte sich heraus, dass auch die Proteinhülle der Chromosomen, die man bisher nur als eine Art Schutzschicht für das empfindliche Erbmateriale betrachtet hatte, ganz eigene Funktionen hatte, denn sie reagiert auf äußere Faktoren, die sie zum Freilegen oder Verhüllen der DNS aktivieren; so beeinflusst die Proteinhülle um die DNS herum das Ablesen der Genabschnitte.

Es entstand ein ganz eigener, noch relativ neuer Wissenschaftszweig: die Epigenetik. Die Vorsilbe „Epi“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „über“ oder „nach“ oder „hinter“, die Epigenetik handelt also von Faktoren zusätzlich zu den genetischen Faktoren, die jedoch ebenfalls den Bauplan unseres Körpers bestimmen.

Vereinfacht ausgedrückt hat unsere DNS zwei Funktionen: Zum einen muss sie sich selbst replizieren können, d. h. bei einer Zellteilung verdoppeln. Dank des ebenso simplen wie effektiven Basencodes ist das sehr einfach: Die Doppelhelix trennt sich, die umeinander gewickelten ‚Holme‘ der Strickleiter lösen sich voneinander, indem die Verbindung der zusammengehörenden Basenpaare gelöst wird und zwei Holme mit jeweils einer Hälfte der Basenpaare zurückbleiben. Da sich an jeder der Basen nur eine bestimmte, nämlich ihre komplementäre, also entgegengesetzte, Base anlagern kann, die Reihenfolge der an den Holmen aufgereihten Basen jedoch unverändert bleibt, werden die freiliegenden Verbindungsstücke sofort mit freien Basenbausteinen ‚belegt‘. Es bildet sich also der fehlende zweite Strang jeder der beiden DNS-Hälften neu, am Ende hat sich

¹⁰ Bruce H. Lipton, Ph. D., 2006: Intelligente Zellen. Wie Erfahrungen unsere Gene steuern

¹¹ Peter Gariaev, Georgij Tertishny, 1999: Die Quanten-Nonlokalität des Genoms als wesentlicher Faktor für die Morphogenese von Biosystemen

die DNS komplett verdoppelt. Auf diese Weise wird immer derselbe Bauplan kopiert und bei jeder Zellteilung oder DNS-Reparatur ergänzt.

Anhand der einzelnen Genabschnitte wiederum werden als zweite Aufgabe der DNS verschiedene Körperproteine produziert. Dabei liefert der Genabschnitt die Bauvorlage für die Proteine, die aus bis zu mehreren Hundert einzelnen Aminosäurebausteinen entstehen. So, wie die DNS durch eine spezielle Abfolge der Basenpaare codiert ist, sind Körperproteine durch die individuelle Abfolge ihrer spezifischen Aminosäuresequenz codiert. Durch unterschiedliche Anordnung der Aminosäuren und die Faltung der so entstehenden Aminosäureketten entstehen unterschiedliche Körperproteine, die jeweils andere Funktionen erfüllen.

Die Entschlüsselung des menschlichen Gencodes hatte also gezeigt, dass die 100 000 Körperproteine nicht von 100 000 verschiedenen Genen produziert wurden, sondern von deutlich weniger. Also musste die ganze Angelegenheit komplexer sein als die Vorstellung, dass jedes einzelne Gen eine Bauvorlage für ein spezielles Körperprotein ist. Sehr viel komplexer sogar, denn es stellte sich heraus, dass ein einziges Gen bis zu 30 000 verschiedene Proteine produzieren konnte!¹² Auch die Idee, dass z. B. pro Krankheit ein defekter Genabschnitt zu finden sein müsste, stellte sich als nicht haltbar heraus. Die Informationen für Krankheiten, aber auch Körpermerkmale und -funktionen sind oft über mehrere Genabschnitte verstreut zu finden.

Was aber bestimmte nun, welche Körperproteine von den Genen produziert wurden? Hier kommt die Epigenetik ins Spiel. Damit die Informationen der DNS überhaupt abgelesen werden können, müssen die entsprechenden Genabschnitte freigelegt werden. Dazu muss die schützende Proteinhülle zur Seite geschoben und der entsprechende Teil der Doppelhelix entrollt werden. Wenn Sie eine bestimmte Stelle in einem Buch nachlesen wollen, müssen Sie das Buch aufklappen (Entfernung der Schutzhülle) und die entsprechende Seite aufschlagen (Entrollen der Doppelhelix und Freilegung der Genabschnitte). Dann erst können Sie die gewünschte Textstelle (Basencodierung) sehen.

Die DNS ist also lediglich eine Art passiver Bauplan. Der eigentliche, aktive Vorgang ist das Freilegen der Information; das Ablesen bzw. Umsetzen der Information ist dann lediglich ein einfacher mechanischer Vorgang, der sich aus der Abfolge der Basenpaare ergibt. Und die Art der Freilegung bzw. Aktivierung einzelner Abschnitte entschied offensichtlich mit darüber, welches Protein letzten Endes produziert wurde. Und dadurch, dass diese Proteine, z. B. als Enzyme oder Botenstoffe, Körperreaktionen oder auch z. B. in Form von Neurotransmittern oder Hormonen, Gefühle und über die Gefühle Reaktionen auslösen, kann es einen bedeutenden Unterschied machen, welches Protein produziert wird. Genauso können ganze Genabschnitte ‚abgeschaltet‘ werden. Die Mechanismen der Aktivierung oder des Abschaltens werden von epigenetischen Faktoren geregelt, indem am DNS-Doppelstrang zusätzliche Methylgruppen angelagert oder entfernt werden. Durch dieses An- und Abschalten der Gene werden die Kombinationsmöglichkeiten der Chromosomen auf ein Vielfaches der eigentlichen genetischen Informationen erhöht. Dadurch entsteht eine zusätzliche, zweite Informationsebene, deren Bedeutung und Möglichkeiten man gerade erst zu erforschen beginnt.

¹² Bruce Lipton, 2008: Intelligente Zellen. DVD-Video

Die Rolle der Faktoren, die das Ablesen der Gene steuern, ist also erheblich wichtiger als bisher angenommen. Die Zahl der angeborenen genetischen Defekte liegt unter 5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Für alle anderen Abweichungen, ‚Fehler‘ und Krankheiten mussten also nicht die Gene, sondern die Proteinproduktion und damit andere, epigenetische Faktoren, verantwortlich sein.¹³

Was aber aktiviert die Proteinhülle? Die Epigenetiker nennen es ein ‚Signal‘ und zeigten damit, wie tatsächlich Nichtmaterielles (ein Signal ist ein Element der Wellenwelt) unseren Körper beeinflusst. Der Ablauf ist ganz einfach: Ein Außenreiz in Form einer Information trifft auf eine Zelle. Die Zellmembran umschließt schützend das ganze Zellinnere, auch den Zellkern in ihrer Mitte, der wiederum eine Art Schutzwall für die darin liegende DNS-Helix bildet. Je nach Signal werden unterschiedliche Rezeptorproteine in der Zellmembran aktiviert: Nach dem Schloss-Schlüssel-Prinzip reagieren unterschiedliche Rezeptorproteine auf unterschiedliche Reize. Die aktivierten Proteine leiten den Reiz ins Zellinnere weiter, indem sie spezifische Prozessorproteine aktivieren, die dann z. B. bestimmte Genabschnitte freilegen und damit die Produktion eines spezifischen Körperproteins anregen. Dieses wird dann als Effektorprotein aus der Zelle hinausgeschleust, um seine Funktion im Körper zu erfüllen.

Diese Erkenntnisse stellten die gesamten bisherigen Vorstellungen der Genfunktion auf den Kopf. Die DNS im Inneren der Zelle als Bauplan für jeden Menschen und damit unserer Individualität, hat in diesem komplexen Geschehen eine weitgehend passive Aufgabe. Der entscheidende Teil für den gesamten Ablauf ist das eintreffende Signal, das von außerhalb der Zelle kommt, und das alle nachfolgenden Aktionen in Gang setzt. Dieses Signal stammt aus der ‚Umgebung‘ (environment) der Zelle. Dieses Signal setzt über eine bestimmte Proteinproduktion Abläufe in Gang, die unsere Körperfunktionen und damit unser Verhalten bestimmen. Und das sogar über mehrere Generationen hinweg: Neue epigenetische Forschungen haben z. B. gezeigt, dass unser heutiges Ernährungsverhalten die Körperfunktionen und Gesundheit unserer Enkel beeinflussen wird. Epigenetische Kontrolle, also der Einfluss der eintreffenden Signale, beeinflusst uns tatsächlich über mehrere Generationen hinweg.

Signale, die all das auslösen können, sind vielfältiger Natur. Sie sind nur eines nicht: materiell. Signale sind Informationen, Frequenzen, Schwingungen. Das Schloss-Schlüssel-Prinzip funktioniert, wie Candace Pert gezeigt hat, auf Frequenz-ebene¹⁴. Die Rezeptoren auf unserer Zellmembran schwingen, vibrieren, und reagieren nach dem Resonanzprinzip auf andere Schwingungen. Gleiches mit Gleichem – ähnlich, wie die Basenpaare nur mit passenden Komplementärbasen Verbindungen eingehen können, funktioniert Schwingungsübertragung nur dann, wenn eine Resonanz, d. h. Entsprechung besteht. ‚good vibrations‘, gute Schwingungen, wie sie die Beach Boys besungen haben, lösen also die Aktivität anderer Rezeptoren und damit andere Zellvorgänge aus als schlechte Schwingungen. Da, wie wir gesehen haben, alles Schwingung ist und letztlich nur wie Materie erscheint, sind wir als Folge mit allem verbunden und reagieren deshalb auf alles um uns herum.

¹³ Bruce Lipton, 2008: Intelligente Zellen. DVD-Video

¹⁴ Candace B. Pert, 2001: Moleküle der Gefühle: Körper, Geist und Emotionen

Die Folgen schlechter Schwingungen kennen wir z. B. als Auswirkungen von Elektrosmog. Das Chakrensystem hat uns gezeigt, dass wir aber auch ganz gezielt mit positiven Schwingungen wie z. B. Farbe oder Klängen unser Schwingungssystem gezielt beeinflussen können. Wobei nach dem Resonanzeffekt nicht jede Schwingung oder Frequenz passend ist und ‚greift‘. Fest steht jedoch, dass jenseits der Teilchenwelt völlig neue, bislang ungenutzte Möglichkeiten für uns bereitstehen, wenn wir sie nur nutzen wollen.

Wie weit die Tatsache geht, dass alles Schwingung ist und damit auch auf Frequenzebene Einfluss hat, zeigen Untersuchungen darüber, dass selbst Gedanken und Beziehungen unsere Gene kontrollieren, d. h.: epigenetische Einflussfaktoren sind. Anders ausgedrückt: Unser Bewusstsein steuert unsere Gedanken und unsere Beziehungen und diese unsere Gene. „Mind over Matter“, Geist über Materie, ist zum Begriff für diese neuen Erkenntnisse geworden, die sich aus der nichtmateriellen Welt jenseits der Teilchen ergeben. Auf der Ebene unserer DNS ist diese Tatsache dank der Forschungen der Epigenetiker bewiesen. Und diese Ebene, das Ablesen unseres genetischen Codes, ist die Grundlage für unsere gesamte Existenz.

Natürlich können auch ‚materielle‘ Faktoren unsere Gene beeinflussen, z. B. Giftstoffe. Nur wie oft sind wir solchen Faktoren ausgesetzt? Während wir aber jeden Tag denken, Beziehungen pflegen, gute oder schlechte Laune haben, mit Farben, Klängen oder Gerüchen konfrontiert sind. Jenseits der Teilchenwelt werden wir ständig von allem beeinflusst, was uns umgibt. Wenn wir uns diese Tatsache klarmachen, unser Leben, unsere Umgebung und damit uns selbst mit diesem Bewusstsein betrachten, dann hat das tatsächlich einen revolutionären Charakter. Revolution stammt vom spätlateinischen *revolutio* („Zurück- oder Umwälzung“) – und was wäre eine größere Umwälzung, als aufzuhören, mit unserer Wahrnehmung in der Teilchenwelt zu leben und uns über diese zu definieren? Alle Macht dem Bewusstsein, dann das ist es, was unser Zugang zur Wellenwelt ist. Jedoch hat auch die Macht des Bewusstseins Grenzen. Ganz so einfach funktioniert das Ganze nämlich leider doch nicht.

Die Macht der Grenzen oder: Warum Positives Denken nicht funktioniert

Bewusstsein ist im Deutschen ein sehr schwammiger Begriff. Wir sprechen von ‚Bewusstseinsentwicklung‘, wenn wir mentales oder spirituelles Wachstum meinen. Bewusstsein ist aber auch das, womit wir – scheinbar – die Kontrolle über unseren Alltag haben. Wir treffen bewusste Entscheidungen, übernehmen in vollem Bewusstsein Verantwortung für unsere Handlungen, wir wollen sogar in anderen Menschen mehr Bewusstsein wecken. Aber auch das ist leider nur eine groß angelegte Simulation. Die Macht unseres Bewusstseins wäre tatsächlich grenzenlos – aber wir nutzen es nicht.

Das, was wir für Bewusstsein halten, ist zu einem Großteil Illusion. Bewusstsein findet in der Teilchenwelt in den evolutionsgeschichtlich jüngeren Teilen unseres Gehirns statt, z. B. der Großhirnrinde. Hier werden Denkprozesse verarbeitet, die dann entsprechende Handlungen zur Folge haben. Zumindest ist das unsere Wahrnehmung; nur dass unsere Wahrnehmung, wie wir anfangs gesehen haben, uns ja ständig etwas vormacht.

Unsere angeblich hoch entwickelte Zivilisation und unser zivilisiertes Bewusstsein täuschen uns nämlich darüber hinweg, dass wir überwiegend auf ganz andere Faktoren reagieren. Zum einen hat nach wie vor Überleben die höchste Priorität in unserem Leben. Die älteren Gehirnteile, die für das Überleben zuständig sind, sind jenseits unseres Bewusstseins ständig aktiv und sorgen genau dafür. Zum Beispiel regeln sie unsere Atemfunktionen, den Schlaf-Wach-Rhythmus und regulieren die Körpertemperatur. Unser limbisches System, ein viel älterer Gehirnteil als der, der bewusste Vorgänge steuert, interpretiert ständig alle eintreffenden Reize daraufhin, ob eine Situation angenehm oder potenziell bedrohlich ist. Der Kampf-oder-Flucht-Mechanismus, einer unserer wichtigsten Überlebensmechanismen, wird vom limbischen System gesteuert und nicht von unserem Bewusstsein. Die menschliche Rasse hätte vermutlich nicht überlebt, wenn sie diese Funktion vom Bewusstsein hätte erfüllen lassen, denn unser Bewusstsein ist erheblich langsamer als unser limbisches System. Das kann in Sekundenschnelle, lange bevor unser Bewusstsein die Informationen bearbeitet hat, Reaktionen auslösen. Bevor wir denken können „Vorsicht, die Kaffeetasse fällt um“, haben wir bereits die Hand ausgestreckt und sie aufgefangen. Instinktive Reaktionen werden vom limbischen System gesteuert. Das entscheidet übrigens auch darüber, ob uns etwas angenehm oder unangenehm ist. Es dauert nur Sekundenbruchteile, um zu wissen, ob uns ein Mensch sympathisch oder unsympathisch ist. Unser Gegenüber hatte vielleicht noch nicht einmal Gelegenheit, auch nur ein einziges Wort zu sagen, wir haben bewusst noch nicht die Möglichkeit gehabt, uns einen Eindruck zu verschaffen. Unser limbisches System, das auch unser emotionales Zentrum ist, hat die Entscheidung bereits getroffen, und sie ist meist unwiderruflich. Das ist die Macht der Instinkte und Gefühle, nicht des Bewusstseins.

Darüber hinaus ist es unser Bewusstsein, dass die geringste Rechenleistung im Sinne der Wahrnehmungsverarbeitung erbringt. Die 40 Bits oder 0,0000005 Prozent des eintreffenden Informationsvolumens sind der Anteil, den unser Gehirn bewusst verarbeiten kann. Unterbewusst, also unterschwellig oder: jenseits der Schwelle unseres Bewusstseins nehmen wir erheblich mehr wahr. Wenn Sie jetzt für eine Sekunde eine Stelle im Raum anschauen und anschlies-

send Ihre Augen schließen, und beginnen zu beschreiben, was Sie wahrgenommen haben (was Sie sehen, riechen, fühlen, tasten konnten), werden Sie feststellen, wie unendlich viele Details verfügbar sind, die Sie während des Lesens dieses Textes ausgeblendet hatten. Und das, was Sie beschreiben, ist nur ein winziger Ausschnitt der Teilchenwelt. Auf Schwingungsebene sind z. B. noch Spuren der Personen im Raum, die sich in den letzten Monaten darin aufgehalten haben, Spuren ihrer Gedanken und Empfindungen. Ein Hund würde die Gerüche vieler vergangener Aktivitäten wahrnehmen, und ein Marienkäfer, der über die Fensterbank krabbelt, würde dabei Unebenheiten bewältigen müssen, die wir noch nicht einmal wahrgenommen haben. Jenseits unserer bewussten Wahrnehmung liegt die ganze Welt des wirklichen Informationsvolumens, die restlichen 0,9999995 Prozent. Niemand rechnet ernsthaft mit der siebten Stelle hinter dem Komma. Im Grund könnte man sagen: Der Teil der Realität, der uns bewusst überhaupt zugänglich ist, ist vernachlässigbar klein.

Und: Wie bewusst leben wir denn eigentlich? Wenn wir Autofahren, nehmen wir oft kilometerlange Strecken nicht wahr, wenn wir in ein Gespräch vertieft oder in Gedanken versunken sind. Wir haben keine Augen im Hinterkopf, aber spüren trotzdem oft, wenn uns jemand anschaut. Leben findet auch da statt, wo wir es nicht bewusst wahrnehmen. Trotzdem ist die Macht des Bewusstseins unbestritten, und trotzdem steht unzweifelhaft fest, dass wir mit unserem Bewusstsein Materie verändern können. Gedanken verändern Wasser, Gebete machen gesund, Liebe kreierte Wunder. Das ist aber eine andere Art von Bewusstsein als das, was wir normalerweise unter Bewusstsein verstehen: fokussiertes Bewusstsein. Und auch das hat offensichtlich Grenzen.

Fokussiertes Bewusstsein ist Bewusstsein (oder besser: Bewusstheit), das sich auf etwas ganz Bestimmtes konzentriert, und im Normalfall ist das bei den meisten Menschen überwiegend nicht der Fall. Konzentration oder Fokussierung erzeugt eine Bündelung. Das ist der Unterschied zwischen einer Glühbirne (ungebündeltes Licht) und einem Laserstrahl (konzentriertes, gebündeltes, gerichtetes Licht). Bündelung erzeugt Kohärenz. Alles, was in eine bestimmte Richtung gerichtet ist, hat weitaus stärkere Auswirkungen als ungerichtete Schwingung. Oder ungerichtetes Bewusstsein. Eine Glühbirne gibt ihre Energie überwiegend ungerichtet und nutzlos als Wärme ab. Sie verpufft buchstäblich, während ein Laserstrahl den Großteil der Energie effizient nutzt. Die Macht unseres Bewusstseins ist nur so groß, wie wir es gezielt einsetzen.

Bewusstsein muss also kontrolliert angewendet werden, wenn wir seine ganze Macht nutzen wollen. Das ist die Macht des Positiven Denkens. Ich bin reich, glücklich, erfolgreich, sicher und eins mit dem Universum. Wirklich? Tausende von Menschen leben mit diesen oder ähnlichen Sätzen, aber die Affirmationen entfalten ihre Wirkung nicht in ihrem Leben. Was nicht bedeutet, dass das Ganze nicht funktionieren würde. Im Gegenteil, es funktioniert sogar ausgezeichnet, aber läuft etwas komplexer ab, als es uns recht ist.

Unser Bewusstsein kann tatsächlich Materie oder unsere Umgebung oder auch unser Schicksal verändern. Aber nicht nur der aktive, kontrollierte Teil, sondern auch das, was wir unbewusst senden, nämlich auch jenseits des Denkens und jenseits unserer (Selbst)Wahrnehmung. Neben den bewussten Botschaften, die wir auszusenden versuchen, senden wir nämlich auch unbewusst eine Menge Signale, und diese Menge ist bedeutend größer als die, die wir bewusst senden. Und das Universum, unsere Umgebung oder wie auch immer wir es bezeichnen

wollen, reagiert auf die *Gesamtheit* unserer Signale. Und hier endet die Macht des Positiven Denkens, weil Denken nur einen winzigen und eher unbedeutenden Teil der Signale ausmacht, wenn wir nicht in unserer Gesamtheit mit ihm in Kohärenz sind.

Ich werde nicht reich davon, dass ich ein paar Mal am Tag denke „Ich bin reich“, wenn mein Unterbewusstes mir das Gegenteil sagt und mir meine Umgebung anderes widerspiegelt. Wenn ich krank im Bett liege und mich elend fühle, kann ich zwar denken „Ich bin gesund“, aber die Masse der gegenteiligen Signale ist dann schlichtweg überwältigend. Auch hier wirkt das Resonanzprinzip: Wir können nur die Dinge anziehen, mit denen wir in Resonanz sind. Wenn ich mit etwas nicht in Resonanz bin, kann ich es nicht in mein Leben holen.

Das Ganze funktioniert denkbar einfach. Wie bei einem Radiosender sende ich in einer bestimmten Frequenz, die der Gesamtheit der Informationen in meinem System entspricht. Wenn ich klassische Musik hören möchte, aber einen Country-Sender eingestellt habe, kann ich mir sehr lange sagen „Ich höre klassische Musik“, aber es wird am Sender nichts ändern. Fokussierung bedeutet, Wahrnehmung, Gefühle, Denken und Handeln auf etwas auszurichten. Dann kann ich den Knopf drehen und mir jeden gewünschten Sender einstellen. Dann ist der Macht des Bewusstseins buchstäblich keine Grenze gesetzt.

Nur gelingt es uns selten, wirklich alles auf einen Punkt auszurichten. Wenn etwas in unserem Leben nicht so ist, wie wir es uns wünschen, können wir davon ausgehen, dass wir uns das alles tatsächlich so erschaffen haben, durch die Summe unserer ausgesendeten Signale. Das heißt, wir sind unbewusst in eine andere Richtung ausgerichtet, als wir es uns bewusst wünschen. Und meist sind es Bewusstsein und Gefühle (die die Grundlage für die meisten unserer Handlungen sind), die nicht übereinstimmen. Und schon sind wir wieder beim limbischen System, der Instanz, die unsere Gefühle kontrolliert, nicht bei unserem Bewusstsein. Solange das limbische System andere Signale aussendet als unser Bewusstsein, sind wir nicht kohärent, nicht fokussiert. Nicht ‚bewusst‘.

Eine der Hauptaufgaben des limbischen Systems ist es, unser Überleben zu sichern. Um dies zu gewährleisten, bewertet es in Sekundenbruchteilen eintreffende Signale. Damit wir die heiße Herdplatte nicht immer wieder berühren und uns jedes Mal die Finger verbrennen müssen, werden diese Bewertungen abgespeichert, um bei Bedarf schneller reaktiviert zu werden. Jede Situation, der wir begegnen, wird vom limbischen System überprüft. Bewertungen, die einmal abgespeichert wurden, werden danach weitgehend fraglos übernommen. Anders ausgedrückt: Schlechte Erfahrungen, die wir einmal gemacht haben, werden uns – unbewusst – dazu bringen, ähnliche Situationen ähnlich zu interpretieren und ähnlich auf sie zu reagieren. Konkreter: Wenn wir lange in der Erfahrung gelebt haben, arm zu sein, werden wir uns tendenziell eher als arm als reich empfinden und entsprechende Resonanzen entwickeln. Wenn wir uns als Kinder nicht geliebt gefühlt haben, werden wir uns auch als Erwachsene öfter zurückgewiesen (oder nicht anerkannt/ schuldig/ schlecht/ unfähig/ dick/ erfolglos etc.) fühlen, auch wenn ein anderer Mensch dieselbe Situation vielleicht völlig anders erleben würde. Frühe Erfahrungen prägen unser gesamtes Leben.

Forschungen haben gezeigt, dass die Prägungen bereits im Mutterleib beginnen. Als Embryo sind wir an den Blutkreislauf unserer Mütter unmittelbar angeschlossen. Die Botenstoffe in ihrem Blut lösen bei ungeborenen Kindern

dieselben Reaktionen aus wie bei der Mutter, allerdings beim Embryo ohne jede Möglichkeit zu bewusster Einschätzung oder Kontrolle. Stress und Probleme der Mutter werden so ungefiltert zu prägenden Erfahrungen, die bereits im Mutterleib Weichen für unser gesamtes späteres Leben stellen. Bruce Lipton spricht von „Programmierungen“¹⁵, und tatsächlich werden die frühen Prägungen zu selbst ablaufenden Programmen, die sich vollständig unserem Bewusstsein entziehen.

Bis zum Alter von etwa sechs Jahren sind Kinder in einem Zustand, der einer Art Dauerhypnose entspricht. Ihr Gehirn arbeitet überwiegend im Alphawellenzustand, dem Zustand, den man bei Erwachsenen für Hypnose verwendet. So, wie man im Alphazustand Umprogrammierungen vornehmen kann, z. B. in Form von Rauchentwöhnung, werden Kinder ununterbrochen von allem ‚programmiert‘, was sie erleben. D. h., die Bewertungen, die das limbische System vornimmt, werden zu dauerhaften Programmierungen, die wir als gegeben hinnehmen. Sie werden buchstäblich zu einem Teil von uns, beginnend mit den Erfahrungen, die wir im Mutterleib machen.

Wenn wir auf eine Weise programmiert sind, dass wir uns nicht geliebt oder nicht eins mit dem Universum fühlen, hilft auch keine Affirmation, um etwas daran zu verändern. Auf bewusster Ebene können wir das Unbewusste nur sehr begrenzt, wenn überhaupt, umprogrammieren. Eine Umprogrammierung kann nur dann stattfinden, wenn sie die emotionale Ebene mit einbezieht.

Wir sind alle geprägt. Ein Leben ohne diese frühen Programmierungen ist nicht möglich, wir sind buchstäblich ein Produkt unserer Umwelt. Und, nach dem Resonanzprinzip, ist unsere Umwelt auch ein Produkt unserer Prägungen. Bruce Lipton hat das wunderbar formuliert, als er sagte, dass unser Leben, so wie es gerade ist, ein „Printout“, also ein buchstäblicher Ausdruck, ein Druckerzeugnis unseres Lebens ist.¹⁶ Wenn wir uns diesen Printout anschauen, können wir auf unsere Programmierungen zurückschließen. Wenn ich mir mein Leben anschau und feststelle, dass ich nicht reich, glücklich, erfolgreich, sicher und eins mit dem Universum bin, dann kann ich daraus mit absoluter Gewissheit schließen, dass ich entsprechend programmiert bin. Egal, wie sehr ich mir wünsche, reich oder gesund zu sein, wenn ich es nicht bin, habe ich immer noch den Country-Sender eingestellt. Das Resonanzprinzip wirkt unfehlbar: Ich umgebe mich mit dem, womit ich in Resonanz bin, was dieselben Schwingungen hat wie ich. Und meine Schwingungen werden von den ganz frühen Programmen bestimmt, die meine Gefühle und darüber mein Verhalten bestimmen.

Positives Denken funktioniert also immer dann nicht, wenn wir anders programmiert sind. Die Menschen, bei denen es funktioniert, sind im Gegensatz zu den meisten anderen in Resonanz, also Übereinstimmung mit dem, was sie denken oder wünschen – und damit auch erfolgreich materialisieren können. Die Grenzen bestimmen also wir selbst. Wenn wir uns Grenzen setzen, werden wir Grenzen erleben. Wenn wir ein Leben haben, das das in irgendeiner Weise anders aussieht als das, was wir uns wünschen, dann müssen wir die Programmierungen verändern, damit sich unser Leben verändert.

Wir sind das Feld. Wir erzeugen das Feld, und wir können uns jedes Feld kreieren, das wir wollen. Das ist angewandte Quantenphysik, das ist das Ergeb-

¹⁵ Bruce Lipton, 2008: Intelligente Zellen. DVD-Video

¹⁶ Wie 15

nis zahlreicher Forschungen aus den letzten Jahrzehnten. Die Botschaft lautet: Es gibt keine Grenzen, wenn wir die Programmierungen verändern. Wir können sein, wer und wie immer wir wollen. Aber wer wollen wir sein? Und wie verändern wir die Programmierungen, die uns davon abhalten, alles zu erreichen, was wie (sein) wollen?

Medizin 2.0 und ein neues Menschenbild: Wer wir sind und wer wir sein können

Innerhalb der Teilchenwelt sind uns enge Grenzen gesetzt und wir erleben uns oft als ohnmächtig oder zumindest in einer Weise, als würden wir die Dinge in unserem Leben nicht oder nur sehr begrenzt beeinflussen können. Auch das ist Teil unserer – kollektiven – Programmierung. Neben der Programmierung im Mutterleib, im Kindesalter und natürlich auch jeder anderen Lebensphase gibt es auch soziale, religiöse und kulturelle Programmierungen bzw. Filter. Diese Programmierungen prägen unser Menschenbild, unsere Erwartungen und nicht zuletzt unsere Gesundheit. Unser Körper ist der Bereich, in dem wir vielleicht am Spürbarsten die Folgen unserer Programmierungen erleben. Und genau das ist auch seine Aufgabe.

Wir haben bei uns im Westen ein fortschrittliches medizinisches System, aber als Folge haben viele Menschen die Verantwortung für ihre Gesundheit und damit ihren Körper in fremde Hände abgegeben. Im Sinne der kulturellen Prägung, die als Folge von Descartes Trennung zwischen Geist und Materie entstanden ist, meinen wir, beides wirklich trennen zu können. Dabei ist beides untrennbar miteinander verbunden. Und wer, wenn nicht wir selbst, wäre dann verantwortlich dafür, dass beides im Einklang ist (was ganz klar wieder ein Begriff ist, der aus der Welt der Frequenzen stammt)?

So, wie wir uns unser Leben um uns herum geschaffen haben, haben wir uns auch die politische, gesellschaftliche und nicht zuletzt die medizinische Situation um uns herum geschaffen. Wir gehen zur Wahl, oder auch nicht, wir übernehmen Verantwortung oder lassen es. Beides hat Einfluss auf die Situation, in der wir uns später befinden werden. Nichteinflussnahme findet nicht statt, alles, was wir tun, hat in einer Welt jenseits der Teilchenwelt Auswirkungen. Und es gibt niemanden, der Verantwortung für uns hätte oder übernehmen könnte, außer uns selbst. Wie könnten wir auch einem Menschen, der uns nicht oder kaum kennt und der darüber hinaus auch keinerlei Konsequenzen für unser weiteres Leben tragen muss, die Verantwortung für uns übergeben? Dies ist einer der Gründe, warum unser medizinisches System ganz offensichtlich nicht funktioniert. In den USA stehen iatrogene Ursachen auf Platz eins der Liste der Haupttodesursachen, also von Ärzten oder durch ärztliche Behandlungen verursachte Todesfälle. Dies ist aber nicht die Schuld der Ärzte, es ist die ‚Schuld‘ des Systems. Und so, wie wir das Feld sind, sind wir auch das System. Da wir es geschaffen haben, können wir es auch verändern.

In der westlichen Medizin werden Patienten oft auf ihre Symptome reduziert. Wir haben ein komplexes System von spezialisierten Fachärzten entwickelt, die sich auf Einzelteile des menschlichen Körpers konzentrieren. Dies ist eine der Folgen der Prägung bzw. Programmierung, die die gesamte Naturwissenschaft seit Descartes durchzieht. In der chinesischen Medizin, die nicht vor dem Hintergrund des cartesianischen, reduktionistischen Weltbilds entstanden ist, wird der Mensch noch als komplexes, zusammengehörendes Wesen betrachtet, entsprechend verfolgt die chinesische Medizin einen ganzheitlichen (holistischen) Ansatz. Hier unterscheidet man natürlich auch einzelne Organe, aber immer im Gesamtkontext, und auch im Kontext der Einflüsse, die die Umgebung, die Ernährung etc. des Patienten mit sich bringen. Um noch einmal die Quantenphysik zu bemühen: Auf Frequenzebene, eben jenseits der Teilchenwelt, ist alles Schwin-

gung oder Energie. In dieser Welt kann es niemals so etwas wie eine klar abgegrenzte Leber geben, die man isoliert betrachten oder gegebenenfalls einfach entfernen und gegen eine andere austauschen kann. Nur wenn wir uns selbst nicht mehr als Einheit betrachten und uns nicht als im Einklang mit dem Universum sehen und fühlen, können wir zulassen, dass wir kollektiv ein Bild entwickeln, das uns auf einzelne Teile reduziert. Dies ist ein Printout unserer Kultur und unserer Gesellschaft, und wenn wir etwas in unserem Leben verändern wollen, müssen wir damit beginnen, zu betrachten, wie wir uns sehen.

Krankheit ist kein isoliertes, zufälliges Ereignis, sondern ein Prozess. In der chinesischen Medizin ist man sich dessen bewusst, dass Symptome nicht zufällig auftreten; in der Frequenzwelt gibt es keinen Zufall. Wenn alles untrennbar miteinander verwoben ist, bestehen zwangsläufig immer und überall Verbindungen, und es gibt eine Quelle, einen Ursprung. Wir leben in einer Welt des linearen Denkens. Als Zufälle betrachten wir Ereignisse, die sich scheinbar dem Gesetz von Ursache und Wirkung entziehen: Ein Geschehnis ohne erkennbare Ursache erscheint uns als Zufall. Das Universum jenseits unserer Realitäts-Simulation ist jedoch nicht-linear, und in einem nicht-linearen System können die Geschehnisse erheblich komplexer sein als einfache Ursache-Wirkungs-Prinzipien. Aber wenn wir ein Wassermolekül im Meer bewegen, bewegen wir das ganze restliche Meer mit, das mit diesem Wassermolekül verbunden ist. In diesem Sinne kann ein Gedanke, genau wie der Flügelschlag eines Schmetterlings, durchaus auf der anderen Seite des Planeten ein Ereignis auslösen. Wie können wir also vermuten, dass irgendetwas in unserem Leben ohne Grund, d. h. Zusammenhang entstehen könnte?

Die chinesische Medizin hat diese Zusammenhänge transparenter gemacht, als es unserem westlichen medizinischen System (bzw. unserer westlichen Wahrnehmung) gelungen ist. Dort geht man davon aus, dass Menschen mit bestimmten Charaktereigenschaften oder Mustern geboren werden. Auch aus der Astrologie ist diese Vorstellung bekannt: Erblicken wir unter einer bestimmten Sternkonstellation das Licht der Welt (Licht = Frequenzebene), werden Jungfrauen ordentlich bis zwanghaft, Löwen charismatisch bis geltungssüchtig, Skorpione richten im Ernstfall ihren Stachel gegen sich selbst etc. Die Frage: Wer bin ich? lässt sich also ein Stück weit darauf zurückführen, mit welchen Charakteristika ich auf die Welt gekommen bin. Im Sinne des vorangegangenen Kapitels zählen Prägungen und Programmierungen natürlich mit zu den Faktoren, die schon früh unsere Persönlichkeit bestimmen. Und damit auch unsere späteren Symptome und Krankheiten.

Denn nach chinesischer, holistischer Vorstellung entwickeln sich diese Persönlichkeitscharakteristiken, wenn man sie nicht ausgleicht und in Harmonie bringt, im Laufe des Lebens weiter zu dem, was man in der chinesischen Medizin ‚Zeichen‘ nennt (also z. B. Hautfarbe, Muskeltonus etc.) und schließlich zu Symptomen und Krankheiten. Dies ist der Punkt, an dem wir in unserem westlichen Verständnis erst mit unserer Interpretation oder Spurensuche beginnen. In einem holistischen Verständnis ist Krankheit jedoch nichts anderes als eine Sprache, die in zunehmend stärkeren Ausdrucksformen versucht, uns auf ein Ungleichgewicht in unserer Persönlichkeit aufmerksam zu machen. Eines Ungleichgewichts des gesamten Menschen, nicht nur des Körpers. In diesem Kontext wird verständlich, dass sich Symptome nicht aus dem Nichts entwickeln können. Alles, was wir erleben, hat seinen Grund: in uns. Wenn ich zu Blasenentzündungen neige, zu Übergewicht, Unfällen, Haarausfall, zu unerfreu-

lichen Beziehungen oder finanziellen Desastern, all das ist eine Ausdrucksform meines Körpers und meiner Seele, um mich auf Dinge aufmerksam zu machen, die zu regulieren in meinem Interesse liegen. Und für die ich allein die uneingeschränkte Verantwortung habe. Selbst wenn ich meine, dass mein Exmann, Kinder im Teenageralter oder mein Chef oder Job mich krankmachen: Ich habe mir diese Umgebung geschaffen, und ich reagiere entsprechend meiner Programmierungen darauf. So lange, bis ich die notwendigen Lektionen gelernt habe.

Wenn wir also unsere Umgebung verändern und gesund, reich und glücklich sein wollen, müssen wir bei uns selbst anfangen. Wir haben jederzeit den Printout unseres Lebens zur Verfügung, die Summe unserer Symptome oder Beziehungen oder finanziellen Transaktionen, um unseren aktuellen Stand zu ermitteln. Wenn wir bereit sind, die volle Verantwortung für alles in unserem Leben zu übernehmen, dann sind wir in der Lage, Dinge in unserem Leben in die gewünschte Richtung zu verändern. Dann können wir beginnen, mit fokussiertem Bewusstsein, im Einklang mit unseren Gefühlen, unsere Prägungen zu verändern und unser Leben umzuprogrammieren. Unser Körper ist da ein wunderbares Übungsfeld. Den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung können wir am eigenen Leib am Besten erfahren. Wenn wir unsere Ernährung umstellen, können wir innerhalb kurzer Zeit Veränderungen sehen und spüren. Mehr Schokolade und Chips werden andere Ergebnisse bringen als z. B. Verzicht auf Fleisch oder eine Umstellung auf Rohkost.

Jenseits der Teilchenwelt können wir diese Lektionen lernen und unsere Prägungen und unser Verhalten verändern. Dann ist ein Leben ganz ohne Krankheit vorstellbar, denn unser Verhalten drückt sich auch im Zustand unseres Körpers aus. Wenn wir die Sprache unseres Körpers deuten – die eigentlich eine Sprache der Seele ist, die sich über unseren Körper manifestiert – dann haben wir klare Wegweiser, die uns auf Ungleichgewicht und Disharmonien hinweisen. Die Ursachen von Zeichen auf körperlicher Ebene, die die letzte Instanz der Ausdrucksmöglichkeiten ist, sind allerdings in ganz anderen Bereichen zu finden: im Bereich der Emotionen und damit unserer Prägungen. Die Aufgabe einer neuen Form menschengemäßer, holistischer Medizin, d. h. einer Medizin 2.0 oder einer Einstein'schen Medizin im Sinne Dr. Gerbers, wäre also, Verbindungen zwischen diesen grundlegenden Programmierungen und der Sprache der Krankheit oder aktueller Symptome herzustellen. Unser energetischer Bauplan, der Code unseres Bioenergiefelds, liefert uns alle Angaben, die wir benötigen, um diese Sprache zu entschlüsseln. Auf Zellebene sind alle Informationen und Erfahrungen gespeichert, interpretierbar und nach wie vor wirksam. Moderne Technologien ermöglichen es, diese Informationen abzurufen, zu deuten, und gezielt einzusetzen.

Auf kollektiver Ebene haben wir uns eine Umwelt geschaffen, die uns ein großes Stück Sicherheit und Lebensqualität gebracht hat, aber der Preis, den wir dafür zahlen, ist oft hoch. Haupttodesursachen in der westlichen Welt sind Erkrankungen, die man unter dem Begriff ‚Zivilisationskrankheiten‘ zusammenfassen kann: Herz- und Kreislauferkrankungen, Krebs etc. Wir haben uns letztlich eine Zivilisation geschaffen, die uns umbringt. Wir können uns aber auch eine Umwelt schaffen, die ganz andere, neue Formen von Gesundheit und Menschsein ermöglicht. Wir sind das Feld, es liegt an uns.

Wir sind das Feld: Jenseits der Teilchenwelt

Jenseits der Teilchenwelt gibt es keine Grenzen, denn Grenzen liegen in der Teilchennatur. Wann immer wir irgendwo Grenzen sehen, betrachten wir etwas aus Teilchenperspektive. Wellen breiten sich aus und vermischen sich, grenzenlos, eine geht in die andere über, alles ist eins. Unser physischer Körper hat auch nur aus Teilchenperspektive betrachtet eine klare Begrenzung. Aus Frequenz- oder Wellenperspektive bestehen wir aus mehreren Schichten zum Zentrum hin immer dichter werdender Energie, wobei alle diese Schichten unmittelbar in das Frequenzgewebe des gesamten Universums eingewoben sind. Aller Universen genaugenommen, denn aus Frequenzperspektive gibt es nur ein Großes Ganzes.

Grenzen existieren nur in der Teilchenwelt und damit lediglich in unserem Bewusstsein. Anders ausgedrückt: Es gibt keine Grenzen außer denen, an die wir glauben.

Wissenschaftler wie der Genetiker Steve Jones oder der Evolutionsforscher Conway Morris gehen inzwischen davon aus, dass die Entwicklung des Menschen abgeschlossen sei.¹⁷ Ganz abgesehen davon, dass uns das als menschliche Rasse angesichts der globalen Umweltprobleme vermutlich zum Auslaufmodell machen würde: Nur in der Teilchenwelt bzw. innerhalb von geschlossenen Systemen enden Entwicklungen absolut. Der Mensch ist jedoch ein offenes kybernetisches System, also eine Art komplexes Regulationssystem ohne Grenzen. Auch das ist Wissenschaft, nicht Esoterik. Fast alle Systeme in der Natur sind offene Systeme (denn im Grund ist die gesamte Natur ein offenes, nicht-lineares System). Wir bestehen aus einzelnen Teilsystemen (die wiederum untergeordnete Teilsysteme haben) und sind selbst letztlich Teilsystem unserer Umgebung im engeren und weiteren Sinne. Alle Teilsysteme sind auf komplexe, nicht-lineare Weise vernetzt und treten in Wechselwirkung miteinander.

Das große Geschenk der Quantenphysik und der daraus resultierenden neuen Forschungsrichtungen ist die Erkenntnis, dass wir weit mehr Einflussmöglichkeiten auf unser Leben haben, als wir uns je hätten träumen lassen. In der Essenz lautet die Botschaft: „Jede Materie besteht aus Schwingungen und ist durch Information änderbar.“¹⁸ Information *beinhaltet* gewissermaßen Veränderung, auch im körperlichen Bereich. Robert Masters zeigt mit seinem Buch „Neurosprache“¹⁹, wie allein das *Lesen* eines Texts unsere Körperwahrnehmung verändern kann. Jedes Wort, jeder Gedanke bringt Veränderung.

Wir entscheiden über die Grenzen, an die wir glauben, und damit über die Grenzen, die unser Leben hat. Und über unsere individuelle Realität. Wir entscheiden damit aber auch über die kollektiven und globalen Weiterentwicklungen. Wenn wir wirklich glauben, dass die menschliche Entwicklung abgeschlossen ist, werden wir uns nicht weiterentwickeln. Wenn wir daran glauben, dass Krankheit und Altern normal und unumgänglich sind, werden wir genau das erleben. So, wie unser Leben ein Printout dessen ist, was wir glauben, ist auch die aktuelle globale Situation ein Printout unserer Glaubenssätze als Menschheit. Unsere

¹⁷ Das Ende der Evolution, Interview von Katrin Blawat, veröffentlicht in Süddeutsche Zeitung WISSEN, März 2009

¹⁸ Dr. med. dent. Helmut Huf; veröffentlicht in: Der Mensch und seine Krankheit

¹⁹ Robert Masters, 2007: Neurosprache: Erleben, wie Sprache direkt auf den Körper wirkt

Glaubenssätze und Vorstellungen sind allerdings von einem Leben in der Teilchenwelt geprägt, und von unseren Programmierungen.

Wenn etwas noch nicht geschehen ist, oder noch nie stattgefunden hat, bedeutet das nicht, dass es nicht menschenmöglich wäre. Wenn ein Mensch etwas kann, kann es theoretisch jeder andere Mensch ebenfalls erreichen. Auf Feldebene ist die entsprechende Information vorhanden, es ist nur eine Frage, ob wir persönlich uns damit in Resonanz begeben können. Auch das hängt wiederum sehr eng mit unseren Vorstellungen, aber auch unseren Blockaden und Programmierungen zusammen. Und damit, dass wir uns als Teilchenwesen definieren.

Die Entwicklung wird anders stattfinden, als wir es uns vorstellen. Mit unseren begrenzten Wahrnehmungssystemen leben wir in einer linearen, wenigdimensionalen Welt. Das Universum ist vieldimensional und nicht-linear, die Frequenzwelt ist ebenfalls nichtlinear. Die nächsten Entwicklungsschritte werden ebenfalls nicht-linear stattfinden – wenn wir sie zulassen. Paul Watzlawick schreibt: „ [...] dass die Entwicklung intelligenten Lebens bestimmt kein linearer Vorgang ist. Schon bei den Schimpansen und Delphinen sahen wir, dass es in natürlichen Entwicklungsprozessen gewisse Grenzen der Komplexität, zum Beispiel der Gehirnorganisation, gibt, bei deren Erreichen sich plötzlich und sprunghaft neue Fähigkeiten und Möglichkeiten ausbilden. Diese Neubildungen können nicht direkt und geradlinig aus den ihnen unmittelbar vorausgehenden Entwicklungsstadien abgeleitet werden; sie sind vielmehr diskontinuierlich und unvorhersehbar.“²⁰

Aber die Entwicklung kann stattfinden, denn wir haben bisher erst einen Bruchteil dessen wahrgenommen und erfahren, was Menschsein überhaupt bedeutet und davon, welches Potential noch in uns steckt, individuell und global. Denn wir haben bisher in der Teilchenwelt gelebt. Vielleicht sind wir mit unserer Entwicklung innerhalb der Teilchenwelt tatsächlich an einem gewissen Ende angekommen. Umso mehr ist der Umstieg auf eine grundlegend andere Perspektive nötig.

Die Frage der vergangenen Jahrhunderte lautete: Wer sind wir und woher kommen wir? Die Frage des 21. Jahrhunderts könnte lauten: Wer bin ich jetzt und wer will ich sein? Wo bewegen wir uns hin, ich als Individuum und wir als Menschheit auf diesem Planeten? Die Frage, wer wir sind, hat der britische Professor John Joe McFadden von der School of Biomedical and Life Sciences insofern ein Stück weit beantwortet, als er den menschliche Geist – die Instanz, mit der wir uns am Meisten identifizieren – mit einem elektromagnetisches Feld gleichsetzt, ähnlich wie Radiowellen. Er sagt: "Die Radiowellen rufen Bewusstsein hervor, indem sie im Gehirn gespeicherten Informationen zu einem erlebbaren Gesamtbild zusammenfügen."²¹ Wir sind in unserer Essenz Frequenz, d. h. Energie.

In den vergangenen Jahrhunderten sind die Forscher aufgebrochen, um die Grenzen dieses Planeten zu erforschen und weiße Flecke von den Landkarten zu tilgen. Im letzten Jahrhundert sind wir ins Weltall aufgebrochen und haben die

²⁰ Paul Watzlawick, 1987: Wir wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn. Täuschung. Verstehen

²¹ Das Bewusstsein entsteht durch Radiowellen, PM Wissen, bezugnehmend auf eine Veröffentlichung in der Daily University Science News, 16-May-2002

Grenzen dieses Planeten verlassen. Das ultimative Abenteuer des 21. Jahrhunderts ist die Erforschung des menschlichen Bewusstseins und seiner weißen Flecken. Jeder unserer Gedanken verändert die Welt.

Da, wo wir die "Grenzen" unseres Bewusstseins erreichen und weiter darüber hinausgehen, beginnt der Bereich unendlicher Möglichkeiten. Denn es gibt keine Grenzen - außer denen, die wir für uns selbst akzeptieren. Die Grenzen liegen nur in uns selbst, in unserer Betrachtungsweise der Welt aus Teilchenperspektive und in unseren individuellen Blockaden, die es zu lösen gilt, wenn wir 'über uns hinauswachsen' wollen zur vollen Größe unserer Möglichkeiten.

Der Printout unseres Lebens ist unsere Landkarte für diese Expedition. Unsere Programmierungen haben die bisherigen Grenzen festgelegt. Wie und wer wollen Sie morgen sein?

Katrin Klink ist Autorin des Buchs 'Das Bioenergiefeld des Menschen – Historie, Hintergründe, Einflussmöglichkeiten und Perspektiven'. Sie ist Leiterin der QuantumResponse Academy und vice-president der Forschungs- und Entwicklungsabteilung von QuantumResponse International b.v.

Weitere Informationen zu den Themen dieses ebooks finden Sie unter <http://neues-aus-der-quantenwelt.blogspot.com/>